

Gemeinschaft

„Ich bin
so frei!“

Eine großartige
Wiederentdeckung
der Reformation

Mit
großem
Sommerrätsel!

- Von der Freiheit eines Christenmenschen
- Schönblick-Kauf vor 100 Jahren
- „Ein Käfer im Wald“

In dieser Ausgabe

Auf den Punkt gebracht	
Von der Freiheit eines Christenmenschen	4
Bibel im Gespräch	
3. August: Mt 20, 1-16	8
10. August: Mt 20,17-34	10
17. August: Mt 21,1-17	12
24. August: Mt 21,18-27	14
31. August: Mt 21,28-46	16
7. September: 1Thess 1,1-10	18
14. September: 1Thess 2,1-12	20
21. September: 1Thess 2,13-20	22
Gebetstag – 28. September: 1Thess 3,1-13	24
Schwerpunktthema: „Ich bin so frei!“ – Eine großartige Wiederentdeckung der Reformation	
Ein Käfer im Wald – Überlegungen zur Freiheit	26
Freiheit im Land der Farbfernseher	28
„Freiheit, Gott im Gefängnis zu loben“ – Das Zeugnis von Helen Berhane	30
Api-intern	
Api-Jugend: Wie kann ich Freiheit leben und trotzdem Jesus nachfolgen?	32
Schönblick-Kauf vor 100 Jahren	34
Unsere Finanzen	35
Infos vom Schönblick	36
Sommerrätsel	38
Persönliches	43
Heimgerufen: H. Elsäßer, W. Mönch, E. Heinzmann	44
Veranstaltungen	47
Ecksteins Ecke	
Frei oder gebunden?	43
Doppelpunkt	
Zur Freiheit berufen!	48



4
Von der Freiheit eines Christenmenschen
Oberkirchenrat Prof. Dr. Heckel zu einer der großen
Entdeckungen der Reformation.



34
Schönblick-Kauf vor 100 Jahren
Ein dankbarer Rückblick auf das, was sich seit dem
Kauf des Geländes getan hat.



26
Ein Käfer im Wald
Überlegungen, wie ein Christ in
Freiheit leben kann.

Sie wollen die Arbeit der Apis
unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Auf ein Wort



Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

„Erst das Kreuz macht
unsere Freiheit möglich.“

Kirche der Freiheit?

Liebe Apis, liebe Freunde,

was klingt wie ein moderner Werbeslogan, ist doch ein ganz elementares Glaubenszeugnis. Wer das Evangelium von Jesus Christus hört und ergreift, kann es nur von Herzen bekennen. Wer Vergebung erfährt und begreift, dass die eigene Schuld nicht mehr fesselt und niederdrückt, kann erleichtert sagen: „Ich bin so frei.“ – Johann Ludwig Konrad Allendorf hat es 1736 etwas anders formuliert: „Jesus ist kommen, nun springen die Bande, Stricke des Todes, die reißen entzwei. Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden; er, der Sohn Gottes, der machet recht frei, bringet zu Ehren aus Sünde und Schande; Jesus ist kommen, nun springen die Bande.“

Rechtfertigung und Freiheit

Jesus macht frei. Er befreit von „Fluch, Jammer und Tod“. Er führt die Gefangenen heraus aus dem Gefängnis der Sünde. Es ist darum nur folgerichtig, wenn wir die evangelische Kirche als „Kirche der Freiheit“ bezeichnen. Auch der Titel der jüngsten EKD-Schrift „Rechtfertigung und Freiheit“ ist goldrichtig. Was wir allerdings gelegentlich vergessen: Das Evangelium ist Gottes Freispruch im Gericht. Frei werden wir nur, weil ein anderer stellvertretend für uns die Strafe getragen hat. Die Strafe liegt auf Jesus Christus, so dass wir frei werden und Frieden haben. – Auch das hat der alte Allendorf im selben Lied festgehalten: „Jesus ist kommen,

ein Opfer für Sünden, Sünden der ganzen Welt trägt dies Lamm. Sündern die ewge Erlösung zu finden, stirbt es aus Liebe am blutigen Stamm. Abgrund der Liebe, wer kann dich ergründen? Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden.“

Gott ist Richter

Das stellvertretende Sühnopfer am Kreuz und unsere Freiheit gehören zusammen. Erst das Kreuz macht unsere Freiheit möglich und garantiert sie. Wer dagegen den Sühnetod Jesu am Kreuz ablehnt und seine leibliche Auferstehung leugnet, verliert alles. Dafür scheint manchmal das Bewusstsein zu fehlen. Gott ist nicht der „Donnergott“ – ja, ich stimme zu, wenn das gelegentlich beschworen wird. Zugleich frage ich mich, wer das eigentlich je behauptet hat. Und vor allem will ich unterstreichen: Gott ist der Richter, vor dem wir uns alle verantworten müssen. Erst in diesem Gericht wird endgültig deutlich werden, was unsere Freiheit eigentlich bedeutet.

Seien Sie herzlich begrüßt
Ihr



Es ist die christliche Freiheit, die Freiheit eines

Christenmenschen, die in Christus ihren Grund hat.

Von der Freiheit eines Christenmenschen

Eine der wichtigsten reformatorischen Schriften ist Martin Luthers Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ aus dem Jahr 1520. „Es ist ein kleines Büchlein, so das Papier wird angesehen, aber doch die ganze Summe eines christlichen Lebens darinnen begriffen, so der Sinn verstanden wird“, schreibt Luther selber in seinem Sendbrief an Papst Leo X, den er bei der Veröffentlichung als Vorwort voranstellt.

Die Freiheit eines Christenmenschen ist zum Leitmotiv des Protestantismus geworden. „Kirche der Freiheit“ war das Motto, unter dem der frühere Ratsvorsitzende Bischof Wolfgang Huber 2006 die Perspektiven der EKD für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert der Öffentlichkeit vorgestellt hat. „Freiheit“ war das Jahresthema, das die EKD 2011

für die Lutherdekade vorgegeben hatte. Die Freiheit eines Christenmenschen ist zum geflügelten Wort geworden, die Freiheit zum Inbegriff evangelischen Christseins. Denn in Luthers Freiheitsschrift ist „die ganze Summe eines christlichen Lebens darinnen begriffen, so der Sinn verstanden wird.“ Auf diese Nachbemerkung freilich kommt es an. Freiheit ist ein großes Wort. Doch was ist Freiheit? Worin besteht sie? Wie wird sie begründet? Und wo hat sie ihre Grenzen? Jede Epoche, jede Weltanschauung, jede Philosophie hat ihr eigenes Verständnis von Freiheit.

Welche Freiheit ist gemeint?

Für die stoische Philosophie in neutestamentlicher Zeit bestand die Freiheit in der inneren Unabhängigkeit gegenüber den äußeren Lebensumständen. Egal wie die äußere Situation ist, nichts soll die innere Freiheit gefährden. Ob jemand arm oder reich, gesund oder krank, alt oder jung ist, ob er im Gefängnis sitzt oder in Freiheit lebt, nichts soll ihn aus der sprichwörtlich gewordenen stoischen Ruhe und Gelassenheit bringen. Eine solche innere Freiheit gilt seit dem Altertum als großes Ideal, auf das ein Mensch sein Leben lang hinarbeiten, dem er zustreben und nachjagen soll. Aber ist die Freiheit wirklich bloß eine Frage der geistigen, inneren Unabhängigkeit? Kann ein Sklave sich in seiner ganzen Abhängigkeit wirklich davon frei machen, wie sein Besitzer mit ihm umgeht?



Prof. Dr. Ulrich Heckel, Oberkirchenrat im Dezernat 1 Theologie und weltweite Kirche, Stuttgart

In der französischen Revolution wurde Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zum Schlachtruf gegen politische und gesellschaftliche Zwänge. Daraus sind die Grundrechte der modernen Verfassungen entstanden, um die Menschenwürde zu schützen und Übergriffe anderer abzuwehren. Viele solcher Freiheitsrechte stehen heute ganz selbstverständlich im Grundgesetz wie das Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit, das Recht auf Leben und die körperliche Unversehrtheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, Meinungs- und Pressefreiheit, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Freizügigkeit und Berufsfreiheit. Die Sklaverei ist heute abgeschafft – Gott sei Dank. Damit ist die äußere Freiheit durch den Staat geschützt. Aber sind wir damit schon innerlich frei? Frei in unserem Urteil? Frei in unserem Gewissen? Frei gegenüber gesellschaftlichem Druck und ideologischen Ansprüchen? Was machen wir in unserer Anfechtung und mit unseren Zweifeln?

In der Postmoderne verstehen viele heutzutage unter Freiheit, dass man tun und lassen kann, was man will. Die Möglichkeit selber zu entscheiden ist sicher wichtig für das Gefühl der Freiheit. Doch diese Freiheit kann kippen. Sie kann in Beliebigkeit umschlagen. Denn von der vollkommenen Selbstbestimmtheit ist es manchmal nicht weit zu einer Ichbezogenheit, in der sich jemand nur noch um sich selber dreht. „Freiheit ist immer nur die Freiheit des anders Denkenden,“ hat Rosa Luxemburg solcher Selbstbezogenheit entgegeng gehalten. Umso spannender wird die Frage, worin die christliche Freiheit besteht.

Die christliche Freiheit

Am besten lassen wir Martin Luther selber zu Wort kommen mit den beiden zentralen Sätzen aus seiner Freiheitsschrift: **Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.**

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Das sind zwei steile Sätze, zwei pointierte, ja geradezu paradoxe Formulierungen, wie Luther sie liebte. Die Freiheit eines Christenmenschen haben sie zum Inbegriff evan-

gelischer Theologie, zum Lieblingskind des Protestantismus werden lassen. Diese Freiheit begeistert viele Zeitgenossen bis heute.

Aber vergessen wir nicht: Es ist die christliche Freiheit, die Freiheit eines Christenmenschen, die in Christus ihren Grund hat. Er ist die Quelle unserer Freiheit, er allein. Und eine evangelische Freiheit ist sie, weil sie aus dem Evangelium kommt.

Die beiden Spitzensätze sind unverwechselbar O-Ton Martin Luther. Aber weil diese Freiheit aus dem Evangelium kommt, begründet Luther seine beiden Thesen aus dem Evangelium des Apostels: „Diese zwei Thesen sind klar aus St. Paulus 1Kor 9: >Ich bin frei in allen Dingen, und habe mich eines jedermanns Knecht gemacht<.“

Das Recht des Apostels

Paulus entfaltet hier sein Recht und seine Freiheit. Als Apostel hätte er eigentlich das Recht, von der Gemeinde mit dem Lebensnotwendigen versorgt zu werden, zu essen und zu trinken zu bekommen – und auch eine Frau zu haben wie Petrus und die anderen Apostel.

Und es ist für uns, für unsere Predigt, für „die Stund“ oder auch den Unterricht lehrreich, wie Paulus sein Recht begründet, nämlich in dreifacher Weise:

Zunächst nennt er für dieses Unterhaltsrecht ganz einfache Beispiele aus der alltäglichen Erfahrung: Den Soldaten, der seinen Sold bekommt, den Winzer, der die Trauben seines Weinbergs isst, den Bauern, der von den Früchten seines Ackers lebt, den Hirten, der die Milch seiner Herde trinkt. Sodann begründet der Apostel sein Recht aus der Schrift. Hier zitiert er den alttestamentlichen Grundsatz: „Du sollst dem Ochs, der da drischt, nicht das Maul verbinden“ (5Mo 24,4).

■ Fortsetzung auf Seite 6

Und zum dritten erinnert er an ein Wort Jesu aus der Aussendungsrede, dass diejenigen, die das Evangelium verkündigen, auch vom Evangelium leben sollen: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (Lk 10,7). Paulus hätte also eigentlich das Recht, von der Gemeinde versorgt zu werden. Doch wenn's ums Geld geht, dann steigt die Spannung. Nicht erst in Limburg, nicht nur bei der Kirchensteuer, sondern auch schon in Korinth.

Die Freiheit des Apostels

Paulus will in Korinth die Menschen für das Evangelium gewinnen. Deswegen versucht er alles zu vermeiden, was Anstoß erregen könnte. Deshalb nimmt er auch sein Unterhaltsrecht nicht in Anspruch, sondern sorgt selber für sein Auskommen durch seiner eigenen Hände Arbeit, mit Nadel und Faden als Zeltmacher. Darum ist es ein Ausdruck seiner christlichen Freiheit, dass er auf dieses Recht verzichtet: „Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne“ (1Kor 9,19).

Der Dienst des Apostels

Recht und Freiheit sind ein hohes Gut. Aber sie sind für Paulus nicht der höchste Wert. An und für sich könnte er auf sein gutes Recht pochen. Aber er ist so frei, auf seinen Anspruch zu verzichten, um andere für das Evangelium zu gewinnen. Dies ist sein höchstes Ziel. Dem ordnet er seine Freiheit unter. Darum verbindet er den Gedanken der christlichen Freiheit mit dem Dienst an anderen. Paulus will nicht nur selber die Freiheit genießen, die der Glaube an Christus ihm eröffnet. Er will auch andere für diese Freiheit gewinnen.



Mit alledem will Paulus in 1Kor 8-10 nur ein Beispiel geben für die Rücksichtnahme auf die Schwachen, deren Gewissen in der christlichen Freiheit noch nicht so gefestigt ist. Freiheit ist etwas Großartiges, aber sie darf nicht auf Kosten anderer gehen. Die Grenze liegt nicht nur wie bei Rosa Luxemburg in der Freiheit der anders Denkenden,

sondern in der Rücksichtnahme auf die Schwächeren. Denn Christus ist auch für den Bruder gestorben, der schwach ist, auch für die Schwester, die noch nicht die gleiche Freiheit erlangt hat. Die Hingabe Jesu hat sich Paulus dabei zum Vorbild genommen, wie sie z.B. im Christushymnus in Phil 2 gepriesen wird. Darum erklärt der Apostel: „Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne.“ Daran sollen sich auch die Korinther ein Beispiel nehmen nach dem Motto:

„Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten“

So fährt Paulus in 1Kor 10 fort. „Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.“ Die Freiheit darf eben nicht absolut gesetzt werden. Sie muss in das Zusammenleben mit anderen eingebunden sein, sie muss sozialverträglich bleiben. Darum kommt die Freiheit da an ihre Grenze, wo die Gemeinschaft Schaden nimmt. Entscheidend ist für Paulus die Frage, was für die Gemeinschaft gut ist, was die Gemeinde aufbaut. „Niemand suche das Seine, sondern was dem anderen dient.“ Damit bleibt es bei der Freiheit: alles ist möglich. Aber was der Gemeinschaft nützt, ist das höhere Gut.

Luther verallgemeinert diese Gedanken, indem er die Freiheit des Paulus auf jeden Christenmenschen ausweitet und mit dem freiwilligen Dienst für andere verbindet.

Freiheit und Liebe

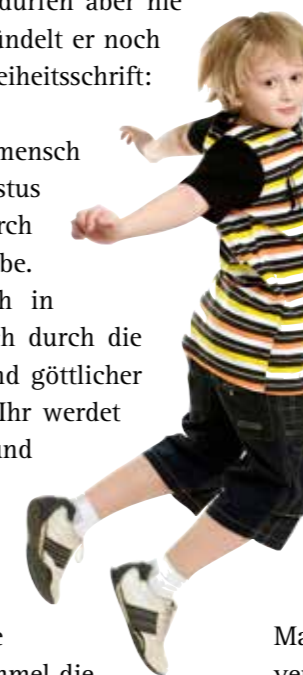
Darum nennt Luther eine zweite Stelle: „Ebenso Röm 13: >Ihr sollt niemandem etwas schuldig sein, als dass ihr euch untereinander liebt<. Liebe aber, die ist dienstbar und untertan dem, was sie liebt hat. Also auch von Christo, Gal 4: >Gott hat seinen Sohn ausgesandt, von einem Weib geboren und dem Gesetz untertan gemacht<.“ Damit hat Luther seine beiden Thesen begründet: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan. Schärfer lässt sich der Widerspruch kaum zuspitzen als in diesem Gegensatz zwischen Herr und Knecht, zwischen Freiheit und Dienst. Aber sogleich beginnt Luther, diesen Widerspruch aufzulösen: „Diese zwei widerständigen Reden der Freiheit und Dienstbarkeit zu vernehmen, sollen wir gedenken, dass ein jeglicher Christenmensch ist zweierlei Natur, geistlicher und leiblicher. Nach der Seele wird er ein geistlicher, neuer, innerlicher Mensch genannt, nach



dem Fleisch und Blut wird er ein leiblicher, alter und äußerlicher Mensch genannt. Und um dieses Unterschiedes willen werden von ihm Aussagen gemacht in der Schrift, die da stracks wider einander sind, wie ich jetzt gesagt, von der Freiheit und Dienstbarkeit.“

Hier haben wir den Schlüssel für Luthers Unterscheidung zwischen der Freiheit, die Christus über alle Dinge schenkt, und der Liebe, die dem Zusammenleben mit anderen dient. Diese Unterscheidung buchstabiert Luther in seiner Freiheitsschrift weiter durch im Blick auf alle Bezüge eines christlichen Lebens. Glaube und Werke, Rechtfertigung und Heiligung, innere Unabhängigkeit und äußere Hilfsbereitschaft, persönliche Souveränität und soziale Verpflichtung, der Trost der Seele und die Fürsorge für die Schwachen sind dabei stets zu unterscheiden, dürfen aber nie von einander gelöst werden. Am Ende bündelt er noch einmal die wesentlichen Punkte seiner Freiheitsschrift:

„Aus all dem folgt, dass ein Christenmensch lebt nicht in ihm selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten; in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott, aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe, und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe, gleich wie Christus sagt Joh 1: >Ihr werdet noch sehen den Himmel offen stehen und die Engel auf- und absteigen über den Sohn des Menschen<. Siehe, das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde, welche gebe uns Gott recht zu verstehen und zu behalten. Amen.“ (zitiert nach: Luther zum Vergnügen, hg. v. Johannes Schilling, Reclams Universalbibliothek Nr.18802, Stuttgart 2011, S.51-54).



Luther als Beispiel

Die Freiheit eines Christenmenschen erwuchs für Luther stets aus der Bindung an Christus. Auf dem Reichstag zu Worms war er vor den Kaiser geladen, wie es in dem großen Lutherfilm in einer starken Szene eindrucksvoll dargestellt wird. Der Kaiser, die Bischöfe und Fürsten waren auf dem Reichstag versammelt. Vor ihnen sollte er seinen Glauben widerrufen. Aber er antwortete: „Mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort.“ Und er soll geschlossen haben mit einem Satz: „Hier stehe ich und kann nicht anders. So wahr mir Gott helfe. Amen.“

Zeit seines Lebens hat Luther auf dieser Freiheit bestanden. Was ihm diese Freiheit ermöglicht hat, war sein Glaube an Christus. Hier hat er seine Basis gefunden. Hier war sein Gewissen gebunden, „gefangen“, wie er selber sagte, aber – und das ist der entscheidende Unterschied – nicht unter päpstlichem Bann oder kaiserlicher Acht, sondern in Gottes Wort, in Christus. Dieses Evangelium hat ihn frei gemacht in allen Dingen. Diese Bindung gab ihm seine Freiheit. Dass er sich von Christus gehalten wusste, das war seine Stärke, das gab ihm Halt.

Die Freiheit der Christen

Durch den Glauben an Christus war Luther Herr über alle Dinge. Nun lag seinem Gewissen die ganze Welt zu Füßen, wie wenn man vom Hohenstaufen oder vom Albrauf runterschaut. Selbst die Macht des Kaisers war für ihn nur noch so klein wie die Häuser und Straßen, die Autos und Züge einer Märklineisenbahn. Berge können unüberwindbar, bedrohlich und erdrückend sein, wenn man von unten auf sie hinaufblickt: Berge von Arbeit, Berge von Not, Berge von Sorge. Auch für den Glauben verschwinden sie nicht einfach von der Bildfläche. Aber aus dem Blickwinkel Christi verlieren sie ihre Übermacht, sie werden klein wie die Hügel der Voralb. Und dann sind sie auch zu bewältigen. Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.

Luther war sich bewusst, dass nur Christus diese göttliche Freiheit geben kann. Und er wusste, dass keine Macht der Welt ihm diese Freiheit wieder zu nehmen vermag. „Hier stehe ich und kann nicht anders.“ Das ist der Gipfel des Evangeliums, der machte seinen Blick frei und weit. Gebe Gott, dass auch wir zu solcher Freiheit und Liebe gelangen. ■



Matthäus 20,1-16

Die Letzten werden die Ersten sein

Texterklärung

Jesus spricht zu seinen Jüngern und zum Volk Israel gerne in Gleichnissen (vgl. Mt 13), um seine Botschaft anschaulich und verständlich zu machen. Ein Gleichnis allein bewirkt nichts ohne die Erklärung Jesu damals (Mk 4) und das Aufschließen durch den heiligen Geist heute. Der Vergleich mit dem Himmelreich (3,2; 13,24) erklärt uns Gott als den „Hausherrn“. Der Weinberg steht für Gottes auserwähltes Volk Israel (vgl. Jes 5,7). Etwa um 6.00 Uhr morgens beginnt der Tag (Stunde 0). Demnach ist 9.00 Uhr morgens die dritte Stunde usw.



Michael Kroner,
Gemeinschaftsprediger, Wurmberg

Gott gibt dem Leben Sinn

Der „Hausherr“ kauft die Zeit aus. Bereits mit Tagesanbruch macht er sich als Arbeitgeber auf die Suche nach willigen Arbeitskräften. Über den Lohn ihrer Arbeit von einem Silbergroßen (Denar) werden sie sich einig. Königlichen Reichtum materieller Art kann keiner der Arbeiter erwarten. Trotz unterschiedlicher Bodenbeschaffenheit und Aufgabenstellung gibt es einen Einheitslohn. Dieser aber reicht zum Leben Tag um Tag. Keiner muss sich mehr um den nächsten Tag sorgen, solange er diesem gütigen „Hausherrn“ treu bleibt und ihm dient.

Gott der Eifernde

Während sich die Ersten in der Zuversicht auf den Erhalt ihres Lohnes ans Werk gemacht haben, unterlässt ihr „Arbeitgeber“ es nicht, weitere Arbeiter anzuwerben. Drei Stunden später hat der Tag bereits seinen Lauf genommen. Es kommen Menschen in den Blick, die bisher keiner Beschäftigung nachgegangen sind und nicht wissen, wie und wo sie ihre Gaben und Fähigkeiten zum Einsatz bringen können. Keiner braucht sie. Sie fühlen sich nutzlos und überflüssig. Arbeitslosigkeit ist eine Not.

Arbeitslosigkeit bedeutet Erwerbslosigkeit. Sie wissen nicht, wie sie ihren Unterhalt bestreiten können. Diese Situation wird als „müßig“ bezeichnet.

Der „Hausherr“ sucht weitere Arbeiter weder in seinem Haus noch in seinem Weinberg. Er findet sie auf dem Marktplatz. Dort wird Handel getrieben mit Gütern und Menschen. Die einen kaufen ein und lassen sich bedienen, die anderen verkaufen, was sie haben, bis hin zu ihrem eigenen Leben. Als gütiger Herr zeigt er nun diesen „müßigen“ Menschen den Weg in seinen Weinberg. In diesem Weinberg finden sie viele Weinstöcke, deren Reben Pflege brauchen und dessen Früchte geerntet werden müssen. Das Bild von Jesus als den Weinstock und uns als die Reben eröffnet sich uns (Joh 15,5).

Den Arbeitern im Weinberg wird ein (ge-)rechter Lohn zugesagt. Gerecht wäre ein entsprechender Anteil vom Tageslohn. In dieser realistischen Erwartung begeben sie sich zur Arbeit in den Weinberg. Der unermüdliche „Hausherr“ hört nicht auf, nach weiteren Mitarbeitern zu suchen. Der Bedarf an Helfern scheint endlos. Über die Mittagszeit, also zur 6. und 9. Stunde (etwa 12.00 Uhr, bzw. 15.00 Uhr), werden weitere Mitarbeiter entsandt. Diese Erntehelfer sind durch ihre Anstellung in der Lage, ihren Tag (= ihr ganzes verbleibendes Leben) sinn- und hoffnungsvoll auszufüllen.

Noch einmal, bevor der Tag zu Ende geht und mit dem Abend (~18.00 Uhr) die Nacht anbricht (vgl. Joh 9,4), geht

er zur 11. Stunde (~17.00 Uhr) zum Marktplatz. Die dort Vorgefundenen sollen sich rechtfertigen. Auf die Frage „Warum sie den ganzen Tag müßig da stehen?“, reden sie sich heraus. Keiner hat ihnen Arbeit gegeben. Es können Menschen viel erschaffen und große Leistungen vollbringen. Doch wer nicht im Auftrag Gottes sein Tagwerk vollbringt, steht doch nur müßig da (Ps 127,1). Es gibt noch eine letzte Möglichkeit, sich in den Dienst nehmen zu lassen. Wenigstens für eine Stunde finden sie Arbeit.

Gott zeigt Güte

Erstaunlich ist, dass die getane Arbeit keiner Leistungsprüfung unterzogen wird. Gehen wir aber von V. 4 aus, dürfte ihre Lohnerwartung entsprechend ihrer Leistung unter 10% liegen. Davon kann man nicht leben. Dann kommt der spannende Moment der Lohnauszahlung. Nicht der Arbeitgeber selbst, sondern sein Verwalter übernimmt diese Aufgabe. Der Verwalter bezahlt mit dem, was der Hausherr bereit hält. Bei der Verteilung zeigt sich des Herrn Güte. Zuerst kommen die Arbeiter mit den geringsten Ansprüchen und der größten Ungewissheit dran. Sie werden voll entlohnt. Zuletzt sind die ersten Arbeiter mit der höchsten Erwartung an der Reihe. Auch ihnen reicht es zum Leben – sie hätten allen Grund zur Zufriedenheit. Aber ihr Egoismus verhindert die Freude über die „Existenzsicherung“ der zuletzt Dazugekommenen. Durch ihre Herzenseinstellung riskieren sie, als die Ersten nun die Letzten zu sein (vgl. Lk 14,7-11). Doch wenn der Herr das ewige Leben austeilt durch seinen Sohn Jesus Christus, braucht niemand mit dem Eindruck leben, zu kurz gekommen zu sein.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wie kann es sein, dass sich Christen nicht über andere Menschen freuen können, die ebenfalls den Weg zum Heil in Jesus gefunden haben, und sei es in der letzten Stunde?
- Können wir es anderen Gemeinschaften oder Gemeinden gönnen, wenn bei ihnen Erweckung geschieht und nicht bei uns selbst?

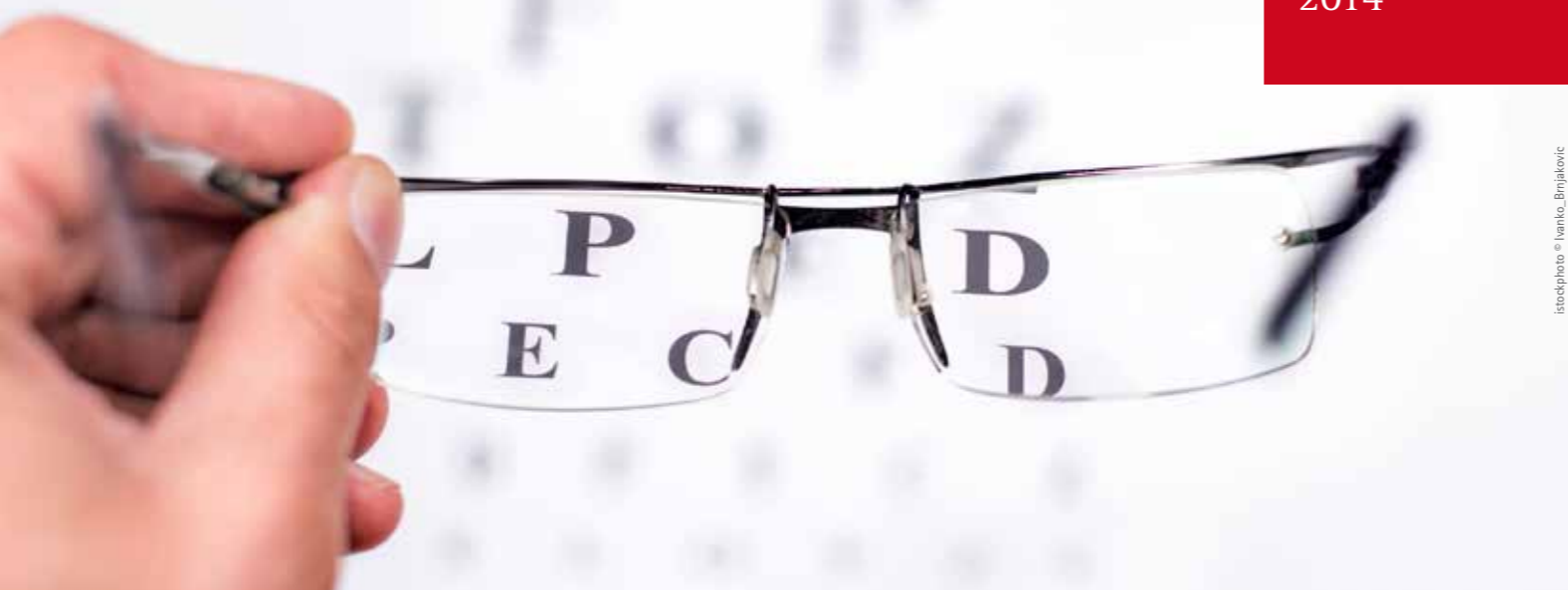


Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir spielen die Geschichte in spezieller Weise nach – Vorschlag s. Internet: www.impulse.die-apis.de
- Ebenfalls dort finden sich einige Beispiele zum Thema „Das ist doch ungerecht!“
- „Alle Not kommt vom Vergleichen.“ – Wo trifft das in unserem Leben zu?



Lieder: Monatslied „Freuet euch der schönen Erde“ GL 612 (EG 510), GL 542, GL 590



istockphoto © Ivanko_Banjakovic

Matthäus 20,17-34

In der Sehschule Jesu

Texterklärung

Ohne Selbsttäuschung, aber auch ohne Selbstmitleid geht Jesus den Weg weiter, den sein Vater ihm gewiesen hat. Die Jünger sollen wissen, was kommen wird, damit sie sich vorbereiten den Geschehnissen in Jerusalem stellen können und nicht ahnungslos davon überwältigt werden. In der 3. Leidensankündigung spricht Jesus erstmals von „kreuzigen“ (V. 19). Doch sie begreifen nicht (Lk 18,34). Vielmehr träumen sie von glanzvollen Positionen unter seiner Herrschaft. Innerlich sind sie, trotz großer Bekenntnisse (Mt 16,16), wie blind. Jesus aber will ihnen – wie auch uns – die Augen öffnen für die Größe seiner Erlösung.



Manfred Pfänder,
Gemeinschaftsprediger, Waldtann

Er hat die Botschaft der Rettung (v. 17-19)

Bis in die Einzelheiten hinein bereitet er seine Jünger auf das vor, was auf ihn wartet. Jesus macht Aussagen über den „Menschensohn“. Er hält sich hier an die Schrift, die erfüllt werden muss (Lk 18,31). Die Jünger verstanden aber nicht, dass er von sich redete. Sie hatten eher erwartet vom Menschensohn, dass er herrschen sollte ohne Ende (Dan 7,13f.). Ein leidender Gottesknecht (Jes 53) passte nicht zu ihrem Bild und so hatten die Jünger auch nicht erwartet, dass Jesus an gottfremde Heiden ausgeliefert und von ihnen verspottet, ange-spuckt, geißelt und getötet werden sollte. Dabei hatte Jesus schon früher (Mt 16,21ff.; 17,22f.) sein Leiden und immer auch die Auferstehung von den Toten vorausgesagt.

Auch wenn Menschen Jesus nicht verstehen, gilt heute noch die gleiche Botschaft; allein darin ist Rettung: Er ist in die Welt gekommen, leidet und stirbt, weil er Gott gehorsam ist. Doch er ist auferstanden und gibt all

denen Leben, die an ihn glauben. Diese gute Nachricht vom Kreuz und der Auferstehung Jesu sollen wir weitertragen (Mt 28,19f.). Er will Herzen auf tun für die Kraft seiner Liebe.

Er ist der Maßstab des Dienens (v. 20-28)

Scheinbar rauscht alles ohne Berührung an den Jüngern vorbei. Sie besinnen sich auf anderes (vgl. Mt 19,27-30). Während Jesus versucht, die Jünger auf die schwere Zeit vorzubereiten, steht das Verlangen von Jakobus und Johannes auf bevorzugte Posten in Christi Reich (vgl. Mk 10,37). Sie lassen ihren Wunsch von ihrer Mutter Salome (vgl. Mt 27,56; Mk 15,40), der Tante Jesu, vortragen. Doch die Tragweite ihrer Bitte haben sie kaum erkannt: Das Bildwort vom „Kelch“ (V. 22) als Zeichen des Martyriums unterstreicht das. Sie waren zwar bereit mit Jesus zu leiden, wollten dafür aber Ehrenplätze im Himmel erhalten. Der Herr muss sie darum in ihrem Anliegen enttäuschen. Selbst der höchste Einsatz für Gott ist nicht eine Leistung, die dann auf entsprechende Belohnung hoffen kann. Auch den anderen zehn, die sich über die zwei ärgern (V. 24), gilt dies. Sie wollten ja auch nur „oben“ sein.

Und wie sieht das in unserem Leben aus? Jesus setzt selbst für alle Zeiten das Maß. Er wird der Typus, das Vorbild. Das „Lösegeld“ ist er. Er geht den Weg von oben nach unten. Er übernimmt den Preis unsrer Schuld und das Verhängnis der Sünde (V. 28). Uns soll es nicht

darum gehen, hoch hinaus zu wollen, sondern darum, einander zu dienen (V. 26f.). Die dienende Liebe ist der Weg, den der Sohn Gottes im Namen des Vaters zum Nächsten geht. Wer von uns geht mit? Jesus möchte uns den Blick weiten für die Tiefe seiner Hingabe.

Er öffnet den Weg in die Nachfolge (v. 29-34)

Wo Jesus in der Öffentlichkeit auch immer auftrat, war er von Heil suchenden Menschen umringt (vgl. Mk 3,10), so auch beim Gang durch Jericho. Bei ihm sind seine Jünger und viele Menschen. Volk und Jünger beachten die hilflosen, hoffnungslosen Blinden am Wegesrand nicht. Sie wollen sie nicht sehen. Man sah Blindheit als Strafe für besondere Sünde. Jesus aber geht nicht an ihnen vorbei. Ihn jammert das Elend der Welt (V. 34). Als diese traurigen Gestalten hören, wer ihren Weg kreuzt, rufen sie nach Jesus aus voller Kehle und erleben die Sternstunde ihres Lebens.

Diese Blinden hatten zwei Dinge erkannt: zum Einen, dass Jesus der erwartete Messias ist („Sohn Davids“, V. 30). Zum Andern: Dieser Gesandte Gottes nimmt Menschen durch sein Erbarmen in die Gemeinschaft mit Gott auf. Es erstaunt nicht, wie ernst Jesus die beiden nimmt. Er fragt, was er für sie tun soll. Sie dürfen Herzenswünsche und Sehnsüchte aussprechen. Jesus fragt genau danach. Und er handelt auch an uns – mit dem Ziel, dass wir ihn erkennen, ihm danken und fröhlich unsere Straße mit ihm gehen.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wo haben wir zuletzt die gute Nachricht vom Kreuz und der Auferstehung Jesu weitergesagt? Wir tauschen uns zu zweit aus und beten für diese Menschen.
- Was bedeutet „herrschen“ bei Jesus? – vgl. Fußwaschung Jesu (Joh 13,12-20)
- Wie kann unsere „Blindheit“ geheilt werden?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 17-19: Wir lassen folgende Bibelstellen aufschlagen und vorlesen: Mt 16,21-23; 17,22-23; 20,17-19; 26,1+2. → Was fällt euch auf? – Viermal hat Jesus von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen gesprochen und trotzdem haben es die Jünger nicht verstanden. Geht es uns manchmal auch so?
- zu V. 20-29: Zwei Spielvorschläge, ein Rätsel und eine Beispielgeschichte zum Thema „Herrschen / Macht haben“ finden sich im Internet unter www.impulse.die-apis.de



Lieder: Monatslied „Freuet euch der schönen Erde“ GL 612 (EG 510), GL 228 (EG 302), GL 582, GL 591



Matthäus 21,1-17

In Niedrigkeit kommen – mit Macht gebieten

Texterklärung

Der Text ist dreigeteilt.

1. Die Einzugs geschichte (V. 1-11)

Jesus reitet entsprechend Sach 9,9 auf einem Esel, auf dem Füllen einer Eselin, in Jerusalem ein. Die Reittiere zeugen eher von Armut und Kleinheit (vgl. die Krönung Salomos). Er reitet auf dem Maulesel Davids. Dies zeigt die Unterordnung unter die göttliche Macht. „Hosanna dem Sohn Davids“: wörtlich „Hilf doch“; hier eher „Heil dem Davidssohn“. Kleidergabe: vgl. Krönung Jehus in 2Kö 9,13; wohl als Zeichen des Volks, dem König zu gehören.



Hans-Gerhard Hammer,
Pfarrer, Großaltdorf

2. Der Tempel: Bethaus (vgl. Jes 56, 7) oder Räuberhöhle (V. 12+13)

Jesus sieht wohl in der Vermengung geistlicher und merkantiler Interessen einen Verfall des Tempels zur Räuberhöhle. Größer könnte der Gegensatz nicht sein.

3. Das Streitgespräch (V. 14-17)

Blinde und Lahme werden geheilt, entspricht Anzeichen der Messiaszeit (s. Mk 2,9ff., Lk 7,22). Dennoch entrüsten sich die Gegner Jesu über die Ehrenbezeichnung für Jesus durch Kinder. Jesus antwortet im Streitgespräch mit Ps 8,3. Skopus: Der in Kleinheit einziehende Jesus dringt auf die rechte Nutzung des Gotteshauses. Kinder sehen ihn in seiner wahren Größe.

Der Einzug

Endlich kommt Jesus die Ehrerbietung zu, die er verdient. „Heil dem Sohn Davids“ rufen die Menschen. Sie sehen in Jesus die Messiaserwartung erfüllt. Sie werfen ihm zur Huldigung ihre Kleider hin. Doch was für ein König ist das? Sie sehen ihn arm auf einem Esel reitend. Nur Schriftkundige erkennen: Auch Salomo ritt zu seiner Krönung auf einem Maulesel und lässt sich damit ganz unter den göttlichen Ratschluss stellen. Oft erwarten auch

wir einen großen, mächtigen Helfer. Wie wenig spüren wir oft an Erhöhung unserer Gebete. Anhänger anderer Religionen sehen wir die Macht ergreifen, Schlimmes passiert einfach und wir spüren wenig von der Macht und Liebe Jesu Christi. Auch zu uns kommt er oft in Kleinheit.

Der Tempel: Bethaus oder Räuberhöhle

Auf einmal erleben die Menschen Jesus doch als machtvoll Zupackenden: Gegenüber der Räuberhöhle im Tempelbereich.

Ist er da im Recht? Wir haben im Umfeld von Krankenhäusern Blumengeschäfte, der Tempel hatte im Umfeld Händler, die den Menschen Opfertiere verkauften. Ein religiöser Zweck also. Und doch nehmen sie dem Gebet an diesem Ort die Ruhe und tragen zu einer unseligen Verbrüderung von Gottesnähe und Gewinnstreben bei. Jesus will da keine Interessenvermischung.

Wo finden wir bei uns solche Vermischungen? Künstler singen und musizieren Lieder zum Lob Gottes. Und wir müssen fragen: Inwieweit geht es als Nebeneffekt um Ruhm und Vermarktung? Wie steht es um Wirtschaftlichkeitsberechnungen an Kirchengebäuden, Gottesdiensten und Gemeinschaftsstunden und die dabei gegebenen Opfer bis hin zum Streben nach dem höchsten Kirchturm und der lebendigsten Gemeinde? Gibt es auch hier eine Vermengung von geistlichen Belangen mit dem Streben

nach Geld, Macht und Ruhm? Und wie steht es um den Raum für Gebet und Stille in unseren Gottesdiensten angesichts von manchem blinden Aktionismus?

Das Streitgespräch

Blinde sehen, Lahme gehen. Jeder, der dafür offene Ohren hat, kann wahrnehmen, wie Jesus nicht an politischer Front, aber sehr wohl bei einzelnen, schwer zu ertragenden Schicksalen aufhilft und neue Hoffnung schenkt. Wie verblendet muss man sein, um darüber einfach hinwegzusehen.

Kinder sind es, die die Wahrheit ans Licht bringen. Aber was gilt schon die Meinung von Kindern? Nun soll, wenn es nach der geistlichen Oberschicht geht, ausgerechnet Jesus diese Kinder zum Schweigen bringen. Jesus sieht es genau umgekehrt. Jesus wünscht sich so sehr, dass wir glauben könnten wie ein Kind, unbefangen und unverfälscht von dem Denken, wir Erwachsenen wüssten schon beinahe alles. Ist es nicht bis heute so, dass Kinder oft klarer erkennen, wer es gut mit ihnen meint? „Warum seid ihr so traurig,“ sagte vor kurzem ein kleiner Junge angesichts des Todes eines von vielen geliebten Menschen. Und dann fragte er nur: „Hat dieser Mensch an Jesus geglaubt?“ Als die Anderen das bejahten, sagte er: „Dann darf er doch jetzt bei Jesus sein und leben.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wenn Jesus heute zu uns käme, wie würden wir ihn uns vorstellen?
- Was wünschen wir uns von ihm?
- Wo würde er dreinfahren, wenn er unseren Umgang mit Gotteshaus, Rechnen und Rühmen sieht?
- Ein Glaube, wie ein Kind ihn haben kann: Kennen wir Beispiele?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Unter www.youtube.de findet man „Die Geburtstagsparade für Königin Elisabeth II – Zu Ehren der Königin“. Wir zeigen eine kleine Sequenz daraus. Wie wirkt das Gesehene auf uns?
- Wir stellen einen „Thron“ auf und lassen ein Kind König und Bestimmer spielen. Die anderen müssen tun, was es befiehlt. → Wo spielen wir uns manchmal wie ein König auf?
- Wir zeigen einige Bilder vom Einzug Jesu in Jerusalem (z.B. aus Kinderbibeln oder aus dem Internet) und fragen: Was fällt Euch an diesen Bildern auf? Was ist bei Jesus anders als bei weltlichen Königen?
- Liedvorschlag: „Hosianna“ von Matthias Hanßmann, FJ12, 242
- zu V. 13: Wir hängen zwei Schilder auf: „Tempel / Kirche“ und „Kaufhaus“. Dann nennen wir verschiedene Begriffe, die die Kinder entsprechend zuordnen sollen.



Lieder: Monatslied „Freuet euch der schönen Erde“ GL 612 (EG 510), GL 27 (EG 12), GL 34 (EG 9), FJ12 242, EG 314



Matthäus 21,18-27

Begegnung mit dem Menschen(Sohn) Jesus

Texterklärung

„Vollmacht“ (V. 23)

Die Frage nach Lehrautorität („Bergpredigt“, Kap. 7,29) und Legitimation Jesu Handelns (z.B. „Heilung des Gelähmten mit Sündenvergebung“, Kap. 9,6) lassen sich zusammenfassen als „die Frage nach Jesu Vollmacht“. „Vollmacht“ ist eng an die Vorstellung des „Menschensohns“ geknüpft und bleibt bis zum Tod Jesu gerade von den Volksoberen angezweifelt. Zugleich ist es die Form des Handelns, die der Auferstandene an seine Jünger überträgt (Kap. 28,18ff.).



Cornelius Küttner, Pfarrer,
Merklingen

Frucht gesucht (v. 18-19)

Zunächst einmal findet hier eine Begegnung mit dem Menschen Jesus statt. Er leidet Hunger wie jeder andere Mensch auch (obwohl das Matthäusevangelium auch die übertragene Bedeutung eines geistlichen Hungers (vgl. „Seligpreisungen“, Kap. 5,6 und „Letztes Abendmahl“, Kap. 25,35) kennt). Jesus hungert und sucht nach Frucht. Er ist der Mitschöpfer und wo ihn ein Geschöpf abweist, kann er mit Gericht reagieren. Es lohnt sich, diesen Blick auf die Person Jesu auszuhalten und dabei für einen Augenblick zu verweilen.

Jüngerreaktion (v. 20)

Genauso ist es lohnenswert und ehrlich, sich an dieser Stelle in die Jüngerschar einzureihen und mit zu „staunen“ bzw. „sich wundern“. Denn: man darf sich über so eine Handlung schon wundern. Jesus war weder für die Jünger, noch für seine Mitmenschen in allen Zügen nachvollziehbar und verständlich. Nehmen wir die Worte aus dem Matthäusevangelium so wie sie sich in diesem Abschnitt finden, dann führen sie uns genau in diese Ehrlichkeit herein.

Die Lehrstunde (v. 21-22)

Jesus reagiert auf verwundertes Staunen. Interessant finde ich zum einen das „Mehr“, das Jesus seinen Jüngern zuspricht. Nicht nur Feigenbäume, ganze Berge sollen sie mit ihrem Glauben ins Unheil stürzen. Interessant finde ich auch, dass Jesus die richtende Dimension des Glaubens hier in keiner Weise aufhebt, sondern eben noch verstärkt. Im Zusammenhang mit dem abschließenden Wort über das Gebet „Alles, was ihr bittet ...“ stellt sich für mich die Frage, ob Jesus hier einen Spiegel auf unsere oft so eigensinnig, egoistisch verkommenen, die Mitmenschen und das Umfeld vernachlässigenden Gebete wirft. Ob er das tatsächlich so gemeint hat, bleibt unklar. Aber nachdenkenswert ist diese Frage auf alle Fälle.

Das Streitgespräch (v. 23-27)

Ein Streitgespräch mit der Volksleitung. Klassisch. Findet sich oft in den Evangelien. Wenn man bedenkt, dass das „Woher der Macht Jesu“ auch in der ganzen Reihe „positiver“ Wunder für die Schriftgelehrten & Co. ungenügsam mehrdeutig blieb, erscheint dieses seltsame Gerichtswort über den Feigenbaum die Frage endgültig zu klären. Ein Hingucker ist deswegen umso mehr, wie Jesus

die aufkommende Frage nach seiner Vollmacht und die dahinter aufschreiende Kritik an seinem Handeln aufgreift. Anregungen für den Umgang mit Kritik könnten sein: Nicht jede Frage braucht eine Antwort. Anstelle sich über die unerhörte „Frechheit“ und den unverbesserlichen Unglauben der Volksoberen dem Menschensohn gegenüber zu beschweren, spielt Jesus die Bälle zurück. Das ist nachahmenswert.

Trotzdem stellt sich die Frage: Warum sagt er nicht einfach, dass er seine Macht von oben, von Gott hat (sonst macht er auch keinen Hehl drum)? Vermutlich hat es etwas damit zu tun, dass Jesus bei den Volksoberen auch keinen Anklang durch „positive“ Wunder fand und dass Jesus – wie das Johannesevangelium eindrucksvoll offenlegt – nicht seine Legitimation aus seinen Wundern zog, sondern das eben diese Wunder als Ausdruck der anbrechenden Gottesherrschaft Zeugnis ablegten. Diese anbrechende Gottesherrschaft war (und ist) für Jesus ganz eng mit Buße/Umkehr verbunden. Gut möglich, dass Jesus damit, dass er den Namen „Johannes der Täufer“ ins Spiel brachte, seinen Gesprächsgegnern genau das vermitteln wollte: „Ihr seid auf dem Holzweg und geht mit euren Spekulationen über die Herkunft meiner Vollmacht in die Irre. Ändert die Lauf- und Denkrichtung und ihr werdet Antworten finden.“

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- „Mein Jesusbild“? – Tauscht Euch in der Gruppe einmal darüber aus (am besten bevor der Text gelesen wird)!
- Dann nur V. 18f. lesen: Was macht das mit meinem Jesusbild?

Fragen nach dem Lesen des gesamten Textes:

- Wann und wie habe ich das letzte Mal über Gottes Handeln gestaunt oder mich gewundert?
- Würde Gott alle meine Gebete so erhören wie ich sie an ihn richte, wie würde dann die Welt aussehen?
- Wie gehe ich mit (berechtigter und unberechtigter) Kritik um?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Einstieg: Wir legen verschiedene Früchte auf den Tisch und sprechen über ihr Wachstum. Wie wachsen z.B. Erdbeere, Pfirsich, Holunder, Zwetschge, Melone, Himbeere ... Und wie wachsen Feigen? Eine Erklärung findet sich im Internet unter www.impulse.die-apis.de
- zu V. 22: Wir spielen eine Runde „Flüsterpost“: Eine Person sagt ein langes, schwieriges Wort an seinen Nachbarn weiter. Meist kommt dann am Ende, also beim letzten Kind ein ganz anderes Wort heraus. → Gott hört bei unseren Gebeten genau hin. Bei ihm kommt kein Kauderwelsch raus. Er hört unsere Gebete und wird sie zu seiner Zeit und nach seinem Plan erhören. Eine Beispielgeschichte dazu findet sich im Internet unter www.impulse.die-apis.de
- Liedvorschläge zu V. 22: Wer bittet, dem wird gegeben, FJ!2, 129 und: Wunder werden wahr, FJ!2,144



Lieder: Monatslied „Freuet euch der schönen Erde“ GL 612 (EG 510), GL 346, GL 416, FJ!2, 129, FJ!2,144



istockphoto - PeshyMonkey

Matthäus 21,28-46

Jesus wirbt, das Volk verdirbt!

Von Scheinheiligen und anderen Mördern

Texterklärung

Zwei Gleichnisse legt Jesus den Ältesten und Obersten des jüdischen Volkes vor (vgl. Mt 21,23). Beide Gleichnisse haben eines gemeinsam: Gott wirbt und gibt die „Frommen“ der jüdischen Bevölkerung nicht auf. Unerbittlich will er sie zur Umkehr „verführen“. Das alte „Weinberglied“ aus Jes 5 wird von Jesus benutzt, um Gottes grenzenlose Liebe zu seinem oft so halsstarrigen Volk aufzuzeigen.



Markus Weissenseel, Gemeinschaftsprediger,
Brackenheim

Am Ende steht die Tat! (v. 28-32)

Im Kontext von Mt 21,23-22,14 steht auch bei diesem Gleichnis die heilsgeschichtliche Sinndimension im Vordergrund. Begonnen hat es mit der Verkündigung des Johannes, was sich in den Versen 25-27 deutlich erkennbar zeigt. Schon hier hatten sich die Obersten der Verkündigung vom Himmelreich nicht gebeugt und damit aber auch den Zutritt dazu nicht erlangt. Nun greift Jesus das Gleichnis von den zwei ungleichen Söhnen auf, um Buße und Umkehr zu bewirken. Der „Ja-Sager“ ist vergleichbar mit den Frommen im Lande Israel, denn er spricht den Vater als Herrn an: Ja, Herr! (V. 30). Klingt hier nicht auch Mt 7,21 durch (Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel)? Worte, auch wenn sie noch so salbungsvoll klingen (Ja, Herr!), sind also nicht das, auf was es ankommt, sondern das, was man wirklich vollbringt, zählt!

Der andere Sohn antwortet fast schon respektlos und unwirsch einfach mit: Nein, ich will nicht. Doch dann gereut es ihn, er geht in sich und tut den Willen seines Vaters. Deutlich wird: Wer etwas an seinem Schein ändern will, der muss sein Sein ändern. Oft wird das gerade in frommen Kreisen genau herumgedreht. Der Schein zählt und die Taten bleiben hintendran. Scheinheiligkeit wird nicht belohnt, sondern ins Himmelreich gehen die ein, die nicht immer den Anschein von Heiligkeit nach unsern Maßstäben erwecken (Zöllner und Huren), sondern die, die Gottes Willen tun. Explizit erwähnt wird: Jesus kennt die geheimen Gedanken der Obersten (V. 25-27). Obwohl sie gesehen hatten, dass Menschen durch die Botschaft des Johannes umgekehrt sind, sind sie im Nachhinein zu keiner Buße und Umkehr bereit (V. 32). Auf uns übertragen: Es ist eine bittere Sache in unserem Leben, wenn wir unbeweglich und hart bleiben, während andere zu Gott umkehren und seinen Segen erlangen!

Die Unheilsgeschichte Israels (v. 33-44)

Im Gegensatz zum vorherigen Gleichnis, in dem nur eine Gruppe schuldig wird (die Obersten), wird hier nun die Schuld des ganzen Volkes Israels gegenüber Gott erkennbar. Unser Gleichnis erinnert an Ps 78 und ebenso an die ganze Unheilsgeschichte Israels, die in der Zeit der Richter sehr anschaulich wird. Nicht nur die

Schuld der Lebenden wird herausgestellt, sondern eben auch die der vielen Jahrhunderte, in der das Volk Israel seine Propheten tötete. In unserem Gleichnis sind es die Knechte, die die Früchte, die Ernte einfordern sollen. In der Geschichte Israels sind es die Propheten, die das Volk immer wieder hinterfragten und doch nicht ernst genommen wurden. Die Parallele zu Jes 5 ist nun so offensichtlich, denn die Begriffe Weinberg, Pflanzen, Zaun, Kelter, Turm sind alle auch im Weinberglied vorhanden. Was in dem Gleichnis zur Sprache kommt ist demnach folgendes: Gott hat Anspruch auf eine gute Ernte; er hat Anspruch auf gute Frucht. Er selbst pflanzt und zieht den Zaun, baut eine Kelter. Er gibt die Rahmenwerte, damit der Weinberg Frucht bringt. Er übergibt den Weinberg eben keinen Tagelöhnern, sondern Weingärtnern, also Personen, die wissen sollten, wie man eine gute Ernte erreicht! Doch die Weingärtner verweigern die Rückgabe der Frucht (ebenso Jes 5,2). Die gesandten Knechte/Propheten werden getötet (vgl.: man schlug einen Jeremia, tötete den Täufer, steinigte einen Sacharja etc.) Doch Gottes Geduld hört nicht auf, er schickt mehr als das erste Mal (V. 36). Zum Schluss schickt er seinen Sohn! Doch auch dieser wird getötet, obwohl ihn die Weingärtner als den einzigen (wahren) Erben erkennen. Hierzu wird das Motiv deutlich: Es ist der Neid (vgl. Mt 27,18). Jesus versucht auch durch dieses Gleichnis, Einsicht und echte Buße zu wecken, doch die Reaktion ist genau das Gegenteil (V. 45-46).

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wo haben wir als Gemeinschaft nicht das getan, was wir eigentlich tun sollten? (Evangelisation, Diakonie, etc.)? Sehen wir das als Chance, eine Gebetsgemeinschaft zu bilden und gemeinsam vor Gott auch Schuld zu bekennen!
- Wie gehen wir mit unseren Propheten um? Hierzu zählen Menschen, die uns aufmerksam machen, dass etwas falsch bei uns läuft.



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 28-32: Wir erstellen ein Puzzle zu Jak 1,22 und lassen es von den Kindern zusammensetzen. → Was hat das mit unsrer Geschichte zu tun?
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Rätsel zum Gleichnis.
- Ebenso ist dort ein Beispiel zum Thema „Buße/Umkehr“ zu finden.
- zu V. 34: Wir malen eine große Weintraube auf und sammeln gemeinsam „Früchte des Glaubens“ – vgl. Gal 5,22 u.a.
- zu V. 42: Wir versuchen mit Holzbauklötzen ein Gebilde zu bauen, das zusammenbricht, wenn wir den „Eckstein“ herausziehen. → Jesus ist der Eckstein, der alles trägt und hält.



Lieder: Monatslied „Freuet euch der schönen Erde“ GL 612 (EG 510), GL 312 (EG 346), GL 601 (EG 495)



1. Thessalonicher 1,1-10

Glaube an Christus hat sichtbare Auswirkungen ... und macht lebendig!

Texterklärung

Thessalonich (heute Saloniki, neuerdings wieder Thessaloniki genannt) war Hauptstadt der Provinz Mazedonien und wichtiges Handels- und Verkehrszentrum im Norden Griechenlands mit vielen Nationen.

Dieser erste Brief von Paulus an die Gemeinde in Thessalonich (ca. 50 n. Chr., somit einer der ältesten schriftlichen Dokumente des NT) spricht praktisch und konkret über den christlichen Lebenswandel und spiegelt lebendig die Anfangsschwierigkeiten der jungen Gemeinde in einer feindseligen Umgebung wider.



Jochen Baral,
Gemeinschaftsprediger, Göppingen

Dank an Gott über den Aufbruch in Thessalonich

Schon aus den ersten Sätzen dieses Briefes spürt man eine herzliche Verbundenheit des Paulus mit der Gemeinde: Er ist voller Dank an Gott (V. 2) und freut sich über die Entwicklung dieser jungen Christengemeinde und ihre überwältigende Ausstrahlungskraft in die Regionen Mazedonien und Achaja.

Aller Anfang ist schwer ...

Dabei konnte Paulus nur einige Wochen auf seiner zweiten Missionsreise in der Hafenstadt Thessalonich wirken, bevor er infolge eines von den Juden angezettelten Aufruhrs fluchtartig die Stadt verlassen musste (vgl. Apg 17,1-9). Trotz Widerständen und Anfeindungen kamen während des Missionseinsatzes von Paulus und seinen Begleitern viele Menschen zum Glauben durch die Verkündigung des Evangeliums, der frohen und rettenden Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus.

... und dennoch wirkt Gott souverän

Die unablässige Erinnerung an die Gemeinde in Thessalonich führt Paulus zum andauernden Dank an Gott. Er

staunt über die von Gott geschenkten sog. „drei Grundpfeiler dieser christlichen Gemeinde“ (V. 3), nämlich Glaube, Liebe, Hoffnung (vgl. 5,8; Röm 5,2-5; 1Kor 13,13; Gal 5,5f., u.a.m.):

- bewährter Glaube – das „Werk“, das aus dem „Glauben“ geschieht
- aufopfernde Liebe – die „Frucht“, die aus der „Liebe“ erwächst
- unerschütterliche Hoffnung – die „Geduld“, die der „Hoffnung“ entstammt

Wo liegt das Geheimnis der Lebendigkeit dieser Gemeinde?

Gott, der Vater, hat in seiner Liebe die Heidenchristen dort in Thessalonich erwählt und sie zum Licht und Salz gesetzt (V. 4). Er ist der Gründer der Gemeinde.

Die Predigt des Evangeliums geschieht in Thessalonich in Vollmacht und Gewissheit. Nicht die Überzeugungskunst des Apostels erzielt diese Wirkung, vielmehr liegt das Geheimnis in der Dynamik des Heiligen Geistes (V. 5). Der von Gott geschenkte Glaube wird durch die geistgewirkte Verkündigung des Evangeliums vermittelt und bewirkt die Gewissheit des Heils.

Die Gemeindeglieder sind von Paulus angeleitet worden, Nachahmer (griech. mimetai, Mimen) von Jesus zu werden. Paulus und seine Begleiter haben den Thes-

salonichern durch ihr „jesusgemäßes“ Vorleben einen praktischen Anschauungsunterricht dafür gegeben, wie man trotz mancher Bedrängnisse dennoch zuversichtlich glauben kann. Die Thessalonicher haben den Grundsatz beherzigen können: **Abgucken und nachmachen.**

Als Nachahmer zu leben heißt auch als Vorbild (griech. typos) zu leben. Ein „typos“ hat formgebenden Charakter, hat Prägestärke, hinterlässt einen Eindruck. Die Gemeinde wurde besonders zum Vorbild für andere dadurch, wie sie unter Bedrängnis und trotz aller Feindschaft das Evangelium mit Freuden aufnahm. In gleicher Weise aber gaben sie das rettende Evangelium weiter: ihr missionarischer Eifer, ihr Bekenntnis sowie der tiefe Glaube in Gott wird als vorbildhaft hervorgehoben (V. 8).

Die Bekehrung der Thessalonicher zu Christus war radikal, denn sie war zugleich mit einer entschiedenen Abkehr von den falschen Göttern und einer daraus resultierenden Lebensweise verbunden (V. 9). Nicht Halbherzigkeit sondern Entschiedenheit kennzeichnet diese Gemeinde. Was die veränderte Lebensweise und den neuen Glauben ausmacht, ist die totale Hingabe an Gott, ist die Erwartung des kommenden, auferstandenen Christus und die Errettung aus dem zukünftigen Zorngericht Gottes (V. 10).

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wenn Paulus heute an unsere Gemeinde einen Brief schreiben würde: Worin würde er sie loben und wo gäbe es kritische Anmerkungen?
- Vertrauen wir Jesus, dass er Menschenherzen bewegt und heute noch Gemeinden bzw. neue Gruppen und Kreise erweckt und entstehen lässt? Wo gilt es gerade auch deswegen kurze Evangelisationen (Missionseinsätze) unter „gottfernen Menschen“ durchzuführen?
- Wo brauche ich bzw. meine Gemeinde wieder neu das Bewusstsein der Liebe und Erwählung Gottes?
- Welche Vorbilder fallen mir ein, wenn ich an meinen Weg im Glauben zurückdenke? Wer hat mich geprägt?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Themenreihe „Vom Miteinander in der Gemeinde“: Paulus freut sich über die Gemeinde in Thessalonich und ermutigt sie mit seinen Worten. Wir wollen uns auch gegenseitig ermutigen: Jeder schreibt seinen Namen und Adresse auf eine Postkarte. Die Karten werden eingesammelt und wieder ausgeteilt. Jeder soll nun seinem Adressaten etwas Ermutigendes schreiben. Alternative: Wir kleben jedem Anwesenden ein Blatt Papier auf den Rücken. Alle sind eingeladen, den anderen etwas Ermutigendes, Positives auf das Blatt zu schreiben.



Lieder: Monatslied „Freuet euch der schönen Erde“ GL 612 (EG 510), GL 147 (EG 347), GL 150 (EG 358), GL 206



1. Thessalonicher 2,1-12

Gott zur Ehre und Menschen zum Zeugnis

Texterklärung

Nachdem Paulus in den ersten Versen des Briefes den vorbildlichen Glauben der Thessalonicher gelobt hat, beschreibt er nun seine persönliche Situation bei der Gründung der Gemeinde (nachzulesen in Apg 17,1-9). Immer wieder wurde die Arbeit von Paulus von anderen schlecht geredet. Andere Lehrer wollten Anhänger für sich gewinnen. Paulus möchte in diesem Abschnitt klarstellen, was sein innerster Antrieb ist: Menschen für Jesus gewinnen. Er nimmt sein Verhalten als Beispiel für die Thessalonicher. Das sollen sie sich zum Vorbild für ihren eigenen Glauben nehmen.



Johannes Kuhn, Landesreferent für Gemeinschaftsentwicklung, Walldorfhäslach

Mut durch Gott (v. 1+2)

Paulus lässt sich nicht unterkriegen. Obwohl er in Philippi misshandelt worden ist, unterlässt er es nicht, das Evangelium in Thessaloniki zu verkündigen. Dabei ist es ihm wichtig zu betonen, dass er seinen Mut in „unserem Gott“ (V. 2) findet. Gott ist da, er ist nah, er ist unser Gott, den wir persönlich erfahren können. Das ist der Unterschied zu vielen Göttern, die Menschen sich schon immer gemacht haben. Paulus betont: Der in Jesus menschgewordene Gott ist nahe, erfahrbar, real. Er ist kein fernes, theoretisches, von Menschen erfundenes Bild. Paulus hat es immer wieder erlebt: Er wurde von Menschen zerschlagen, aber von Gott ermutigt. Rückschläge und Widerstände können uns den Mut nehmen, weiterzumachen und dranzubleiben. Äußere Umstände können dagegen sprechen, weiterzugehen. Gott ermutigt und gibt uns die nötige Kraft. Auch wenn es unter „viel Kampf“ (V. 2) geschieht. Aber auch das kann durch Gottes Hilfe überwunden werden. Das hat Paulus erfahren und das können wir bis heute erleben und im Rückblick dankbar als ein Zeichen der Treue Gottes für seine Boten sehen.

Zugang durch Liebe (v. 3-8)

Der Antrieb von Paulus, das Evangelium zu verkündigen, war seine Liebe zu den Menschen. In allen seinen Briefen ist die Leidenschaft für Menschen mit Händen zu greifen. Seine Ermahnung geschieht nicht aus falschen Motiven, sondern um der Menschen willen. Sein ganzer Einsatz in Thessaloniki, sein Brief an die jungen Christen, dient einzig und allein dem Ziel, sie zu mündigen Nachfolgern Jesu zu machen. Diesen Auftrag hat er von Gott, der ihn für wertgeachtet hat. Es geht Paulus um Gottes Sache und darum, dass er als Verkündiger in seiner Motivation vor Gott bestehen kann (V. 4). Damals wie heute stehen Boten des Evangeliums in der Gefahr, aus falschen Motiven zu handeln (V. 4-6) und ihre Reden an der Reaktion der Menschen auszurichten, sich von Lob umgarnen zu lassen und damit nach Ansehen bei Menschen zu suchen. Gott hat uns sein Evangelium anvertraut und traut es uns zu, es anderen Menschen weiterzusagen. All das kann unter falschen Motiven in Vergessenheit geraten. Paulus hatte stets mit Menschen zu kämpfen, die ihm genau das vorwarfen, weil es zur damaligen Zeit üblich war. Er nimmt sein Auftreten und seinen Einsatz bei den Thessalonichern als Exempel, um klarzustellen: Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Die Liebe (V. 8) mit der Paulus unterwegs ist, ist die göttliche Liebe zu den Menschen, die um

jeden einzelnen ringt, ihn nicht aufgibt, an ihm dranbleibt und nicht einfach alles um der Harmonie willen gut heißt. Eine der größten Herausforderungen im Umgang mit anderen Menschen ist es, ehrlich und dennoch liebevoll zu sein. Falsche Harmonie bringt uns persönlich, unsere Mitmenschen und auch unsere Gemeinschaften und Gemeinden nicht weiter.

Vorbild für andere (v. 9-12)

Paulus ist für die Thessalonicher zum Vorbild geworden. Weil er ehrlich war vor Gott und zu den Menschen. Er war durch seine Klarheit, seine Deutlichkeit nicht immer ein angenehmer Zeitgenosse. Aber gleichzeitig stärkte er die Gemeinden dadurch und gab ihnen Hilfen für ihren Glauben im Alltag. Er hatte ein klares Profil. Und das war für die jungen Christen eine wertvolle Orientierung. Adolf Schlatter schreibt zu Vers 12: „Mit der Mahnung zeigte er ihrem Handeln die Richtung; mit dem Trost stärkte er sie im Leiden; mit dem Zeugnis machte er ihnen sichtbar, was ihnen als Gottes Willen und Werk feststehen muss. Sein Ziel ist, dass sie Gott durch ihr Verhalten Ehre machen.“ Bis heute gilt: Alles (zwischen-)menschliche Handeln soll von dem Antrieb bestimmt sein, Gottes Herrlichkeit sichtbar werden zu lassen: Gott zur Ehre und den Menschen zum Zeugnis. Tag für Tag eine neue Herausforderung. Tag für Tag ein lohnenswertes Ziel. Tag für Tag ein Grund, auf die Knie zu gehen und unseren Gott um seine Kraft dafür zu bitten.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wo habe ich Mut von Gott bekommen, auch wenn eine Situation schwierig war?
- Wie können wir uns gegenseitig ehrlich und dennoch liebevoll begegnen? Wollen wir uns das zu-muten? Was könnten Ängste sein, die uns davor zurückschrecken lassen? Wo haben wir damit positive Erfahrungen gemacht?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Themenreihe „Vom Miteinander in der Gemeinde“: Paulus sorgt sich wie Eltern um jeden Einzelnen in der Gemeinde (V. 7+11). Auch wir wollen uns umeinander kümmern. Wie wär's mit einer „Ich biete ... / Ich brauche – Börse“? Wir teilen Zettel aus, auf denen jeder notieren kann, was er anbieten könnte, bzw. wo er Hilfe bräuchte. Die Zettel werden an eine Pinnwand geheftet. Vielleicht wird eine dauerhafte Aktion daraus?
- Was können wir von Paulus lernen, wie er Evangelium weitergegeben hat? Wir sammeln, evtl. auf Plakat.



Lieder: Monatslied „Freuet euch der schönen Erde“ GL 612 (EG 510), 473 (374), 593 (497)



1. Thessalonicher 2,13-20

Gott sitzt im Regimente

Texterklärung

Die Gemeinde von Thessaloniki wurde von Paulus selbst gegründet (Apg 17,1-9). Zu den hiesigen Christen hat er ein mütterlich-liebevoll (Kap. 2,7) und väterlich-ermahnendes (Kap. 2,11) Verhältnis. Nach seinem Weggehen musste die junge Gemeinde Verfolgung und Bedrängnis erleben (V. 14). In diesem Textabschnitt tröstet Paulus die Angefochtenen und stellt deren Leiden in den Zusammenhang der weltweiten Christusnachfolge. Er macht deutlich: Widerspruch gegen das Evangelium ist keine Ausnahme, sondern der Normalfall.



Rainer Köpf, Pfarrer,
Weinstadt-Beutelsbach

Gott wirkt ... (V. 13)

Das Wort ist nach Luther das „vehiculum“ der Gnade. Im schwachen menschlichen Wort fährt Christus durch das Land. Paulus dankt nicht zuerst Menschen, sondern Gott selbst, dass er es war, der die Herzenstüren der Thessalonicher aufgetan hat. Diese haben sich „bekehrt von den Abgöttern zum lebendigen Gott“ (Kap. 1,9). Ein Christ kann sich nicht an den eigenen Haaren aus dem Sumpf der Sünde heraus ziehen. Es ist allein „Gottes Wort, das in euch wirkt“. Der Grund, worauf unser Glaube steht, ist nicht eine fragile menschliche Entscheidung. Wie hätte ein Sünder die Kraft, sich selber zu retten. Es ist allein Gottes Hand, die uns hält. Die Erschaffung und die Rettung eines Menschen ist Gottes souveränes, schöpferisches Handeln. Dass Menschen glauben, gründet im ewigen Ratschluss Gottes (Kap. 1,4). Ein Lebenshaus, das auf dem sicheren Felsen göttlicher Erwählung steht, trotz den Stürmen der Verfolgung. Der Gedanke, von Gott erwählt zu sein, macht uns nicht gleichgültig lau, sondern dankbar tätig (Kap. 4,1ff.), weil wir wissen: Gott wirkt alles in allem (1Kor 12,4-6).

... im Leiden (V. 14-16)

Die Bedrängnis von Christen ist kein Argument gegen den christlichen Glauben, sondern geradezu dessen Kennzeichen. Paulus macht eine regelrechte Passionslinie auf: Die getöteten Propheten, der gekreuzigte Jesus, die verfolgte christliche Gemeinden in Judäa, der misshandelte Paulus (Kap. 2,2) und jetzt eben auch die bedrängten Thessalonicher: Es ist, als ob das „Leiden müssen“ geradezu die Kehrseite des christlichen Glaubens wäre. Man kann beim Lesen des Abschnitts den Fehler machen, sich auf einzelne scharfe Formulierungen zu stürzen und dem Apostel Paulus „zornige“ Judenfeindschaft vorwerfen. Aber wir sollten bedenken, dass Paulus Israels Gotteskindschaft nie in Frage gestellt hat (Röm 9-11). Er möchte seine jüdischen Geschwister nach dem Fleisch nicht klein machen, sondern seine schwachen Glaubensgeschwister nach dem Geist stärken und ihnen deutlich machen: „Habt keine Angst. Euer Glaube ist nicht falsch, weil er bedroht wird. Leiden ist vielmehr ein Ausdruck der Christuszugehörigkeit. Wer Jesus im Kreuz gleichgestaltet wird, der wird es auch in seiner Auferstehung (Phil 3,10). Gott ist auf eurer Seite!“

... zur Freude (V. 18-20)

Mehrfach wollte Paulus selbst nach Thessaloniki zurück kommen, um die Gemeinde zu stärken, doch „der Satan hat uns gehindert“ (V. 18). Deswegen wurde Timotheus von Athen aus her geschickt, um der Gemeinde beizustehen (Kap. 3,1). Paulus ist voll Glück und dankbarer Zufriedenheit, wenn er an die Gemeinde von Thessaloniki denkt. Ein froher Paukenschlag am Schluss des Abschnitts! Vielleicht sollten wir manchmal das Neue Testament lesen wie ein Frischling im Glauben, als hätten wir diese biblischen Worte noch nie gehört. Wir würden merken, wie es durch alle Ritzen hindurch knistert vor Freude. Der Entdeckungsleser spürt das Staunen der neutestamentlichen Zeugen, dass Gott Mensch wird und sich uns verlorenen Menschenkindern zuwendet. Immer wieder durchdringen Lieder und Hymnen die Briefe des Apostels. Aus dem Sagen wird das Singen, aus dem Denken wird das Danken. Der Gott, der die Grenze zur Welt in Jesus Christus überschreitet, ist auch der, welcher den Paulus antreibt, das Evangelium über alle menschliche Barrieren hinweg fröhlich weiter zu tragen, damit Menschen von Anfechtung und Leiden zu „Ehre und Freude“ (V. 20) finden.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Gott wirkt es, dass Menschen zum Glauben kommen. Trotzdem sollen wir wie Paulus jedermann das Evangelium „darreichen“ (Luther), wie ein Kellner dem Gast ein gutes Essen anbietet. Ob's schmeckt, können wir nicht machen, aber freundlich anbieten sollen wir es. Welche Möglichkeiten haben wir dazu?
- Erwählung erscheint hier als ein tröstlicher Gedanke. Was gibt uns im Leiden Kraft?
- „Net g'schompfa isch g'lobt gnuag“ sagen die Schwaben. Paulus lobt dagegen immer wieder aktiv Gott und er lobt die Gemeinden. Wie sieht evangelische Wertschätzung aus?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Themenreihe „Vom Miteinander in der Gemeinde“: Die Christen in Thessalonich erleben Verfolgung. So ergoht es vielen auch heute. Wir wollen für verfolgte Christen beten. Infos unter www.opendoors.de
- zu V. 17: Zwei Kinder (eins in einem andern Raum) dürfen über ein Funkgerät (walky talky) miteinander reden. → Wie können wir mit Menschen verbunden bleiben, die auch zu unserer Gemeinschaft gehören, aber nicht kommen können? Was setzen wir um?



Lieder: Monatslied „Freuet euch der schönen Erde“ GL 612 (EG 510), GL 160, GL 173 (EG 197)

1. Thessalonicher 3,1-13

Paulus – ein Leben der Fürsorge

Texterklärung

Bedrängnisse (V. 3)

Durch die Verkündigung des Paulus war es in Thessalonich zu heftigen Ausschreitungen gegen die frisch bekehrten Christen gekommen. Wie Jesus selbst wurden ihnen staatsgefährdende Umtriebe unterstellt. Paulus und Silas mussten heimlich fliehen (Apg 17,5ff.).

Versucher (V. 5)

Wie Jesus hat auch die Gemeinde gewappnet zu sein, dass der Satan sie anfiucht und versucht, vom Glauben abzubringen (Mt 4,1ff.).

Heilige (V.13)

Bei seiner Wiederkunft, die Paulus zeitnah erwartet, (4,15-17) wird Christus von allen seinen Engeln begleitet sein.



Bärbel Hartmann, Pfarrerin,
Bad Urach

Besorgt um die Gemeinde (V. 1-5)

Wie geht es der jungen Gemeinde, nachdem der Apostel Hals über Kopf fliehen musste? Paulus ist in Sorge und Anspannung. Werden die Christen bestehen können in den Anfeindungen, die ihnen widerfahren? Er hält die Ungewissheit nicht mehr aus, darum verzichtet er auf seinen engen Mitarbeiter. Denn er befürchtet, die Arbeit der Missionare könnte vergeblich sein, wenn die Versuche in der Gemeinde übermächtig werden. Dass im Glaubensleben Anfechtungen kommen, steht für Paulus außer Frage.

Ihnen entgegenzuwirken ist der Auftrag des Timotheus. Stärken, festigen soll er die Gemeinde, ermahnen – wörtlich „hinzu rufen“ im Glauben, sie vergewissern, damit nicht jemand ins Wanken gerät und womöglich umfällt.

Beglückt über gute Nachrichten (V. 6-8)

Timotheus hat bei seiner Rückkehr nur Gutes zu berichten. Die junge Gemeinde steht im Glauben und lebt in der Liebe und vor allem auch in einer trotz der Entfernung engen, lebendigen Beziehung zu ihrem Apostel und seinen Mitarbeitern Timotheus und Silas. Das tröstet, stärkt und ermutigt Paulus, der jetzt von sich selber erzählt und dabei seine eigenen Bedrängnisse und

Anfechtungen nicht verschweigt. Offenbar fühlte er sich eine Zeit lang wie gelähmt, wenn er davon spricht, wieder „lebendig“ zu sein. In den Zeilen klingt an, wie anfällig wir auf die Befindlichkeiten anderer reagieren und wie stärkend inneres Verbundensein und Glaubensgewissheit im Miteinander sich auswirken.

Beflügelt zum Danken –
Bitten – Segnen – Hoffen (V. 9-13)

Was Timotheus über den Glauben und die Liebe in Thessalonich erzählt, erfüllt Paulus mit enormer Freude. Er erkennt, wie Gott am Wirken ist, wie er für die von ihm gegründete Gemeinde sorgt und wie er durch deren Liebe auch für ihn sorgt und ihn stärkt. Darüber kommt er ins Danken und aus dem Dank entsteht das Für-Bitten, ganz konkret betet er sehnsüchtig für ein erneutes Wiedersehen. Er sieht für sich selbst noch einen wichtigen, unvollendeten Auftrag. Er will dazu beitragen, die Glaubenserkenntnis der Thessalonicher zu vertiefen und die vielen noch offenen Fragen im direkten Gespräch zu erörtern und zu beantworten (vgl. 4,13-17).

Das Beten für die Gemeinde geht über ins Segnen. Nun geht es nicht mehr um den Apostel. Vielmehr ist er ganz bei den Christen in Thessalonich. Gott möge sie wachsen und reich werden lassen in der Liebe innerhalb der Gemeinde und nach außen hin, einer Liebe, die vom Apostel im Segnen überfließt zu den ihm Anvertrauten (V.12).

Die Segensworte münden in den Ausblick auf die Wiederkunft Jesu mit all seinen Engeln. Ihn sollen die Christen in Thessalonich so empfangen können, dass nichts an ihnen auszusetzen ist.

Ein großer Spannungsbogen erstreckt sich in diesem Abschnitt zwischen dem ersten und dem letzten Vers; ein verunsicherter Apostel bangt um die junge Gemeinde und im Grunde auch um das Bestehen seiner Arbeit. Was Timotheus berichten kann, stärkt und tröstet ihn und lässt ihn wieder zu dem werden, der seinem Auftrag getreu, das Evangelium verkündigt, in Glaubensfragen argumentiert und als Seelsorger betet, begleitet, segnet – immer das Ziel im Auge haltend.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Was erfahren wir in diesem Abschnitt über die Persönlichkeit des Paulus? Evtl. kann ein Bildnis von Paulus oder das Bild einer Pauluskirche auf ein großes Papier in die Mitte gelegt werden. Die Teilnehmenden schreiben ihre Wahrnehmungen dazu auf. Sie dienen als Anregung zum Austausch über persönliche Erfahrungen zu
 - Unserer Sehnsucht nach Mitchristen
 - Unser Sorgen um ihr Befinden
 - Unser Gebetsleben ...
- „... Die Anfechtung ist der Prüfstein, die lehret dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie süß, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sei, Weisheit über alle Weisheit.“ (Martin Luther zitiert nach Manfred Seitz. Für die eigene Seele sorgen, S. 62) Inwiefern wagen wir es in unserem Hauskreis, uns einander zu öffnen, bis hinein in die Fragen des Zweifels und der Anfechtung? Welches sind unsere Glaubens-Erfahrungen in diesem Zusammenhang?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Eingangsbereich wurden einige Hindernisse aufgebaut, über die man in den Raum gelangt (Menschen mit Beeinträchtigungen beachten!). Später machen wir deutlich: Auch im Leben als Christ müssen wir damit rechnen, dass es immer wieder Hindernisse und Schwierigkeiten gibt (V.3).
- Themenreihe „Vom Miteinander in der Gemeinde“: Paulus betet für die Christen in Thessalonich. Wir wollen auch füreinander beten – z.B. in kleinen Gruppen, in denen man persönliche Anliegen sagen kann, oder indem Anliegen von vorne genannt werden oder indem man Anliegen auf Zettel schreibt und andere sie mitnehmen ...



Lieder: Monatslied „Freuet euch der schönen Erde“ GL 612 (EG 510), GL 152 (EG 252), GL 209 (EG 253)



© photomakers.org

Ein Käfer im Wald – Überlegungen zur Freiheit

Es klingt wie eine Legende und dennoch soll es genauso gewesen sein: Ein zukünftiger Prediger musste seinen VW-Käfer im Wald gut getarnt verstecken, damit die Verantwortlichen im Predigerseminar nicht mitbekamen, dass er einen motorisierten, fahrbaren Untersatz besaß. Ähnliche Berichte hat man immer wieder gehört aus vorherigen Zeiten. Der eine musste seinen VW-Käfer noch vor neugierigen Blicken verbergen, während ein anderer Mitarbeiter im Reich Gottes mit einem ähnlichen Gefährt Bibeln schmuggeln konnte. Das zeigt auch schon, wie unterschiedlich aus der sog. christlichen Freiheit heraus gelebt wurde. Aber wie kommen diese ganz unterschiedlichen Bewertungen zustande?

Spaßbremse?

Jeder Christ weiß, dass er zur Freiheit berufen ist. Jesus Christus hat uns befreit vom Fluch des Gesetzes (Gal 3,13). Gesetzliche Zwänge sollen uns nicht mehr plagen. Paulus weist darauf hin, dass uns alles erlaubt ist, aber nicht alles hilfreich und gut sei (1Kor 6,12; 10,23). Nichts soll unsere Freiheit in Christus wieder beschränken. Aber was ist nun wirklich nützlich? Gemeindefernstehende meinen es auf den Punkt zu bringen, wenn sie vermuten: „Christen sind alle Dinge verboten, die Spaß machen!“ Darum reagieren auch manche zurückhaltend auf Einladungen von Christen, weil sie Angst haben, dass ihnen etwas Entscheidendes genommen wird. „Man wolle ja noch etwas vom Leben haben!“ – so oder ähnlich klingen

die wohlbekannten Einwände. Manche Gemeinden versuchen diesen Vorurteilen bewusst entgegenwirken zu wollen, indem sie sich ein bewusst flottes und zeitgemäßes Outfit geben.

Befreiungsschlag?

Einer, der mit der Freiheit nicht zurecht kam, war der älteste Sohn von Adam und Eva. Kain stand die Welt offen, ein Erdkreis mit wahrhaft grenzenloser Weite, herrliche, biologische Lebensmittel in rauen Mengen und dazu saubere Luft bei jedem Atemzug. Und Gott, der Herr, sprach noch ganz direkt und persönlich mit Kain. Aber anstatt sich seines Lebens und seiner Freiheit zu freuen, bringt Kain sein Bruder Abel um und wohnte ab diesem Zeitpunkt, von Gott gezeichnet, jenseits von Eden. Kains Nachfahren leben genauso unruhig und unfrei wie der Urahn, auch wenn sie statt eines Kamels ein schickes Auto in der Garage stehen haben.

Der moderne Mensch sieht sich heute als autonom und unabhängig an, ausgestattet mit Freiheiten, wie sie in vorherigen Zeiten nicht einmal Könige besaßen. An einem Wochenende in entfernte Länder reisen, was hindert's? Auf ein paar Tasten drücken kann mittlerweile fast jeder und schon werden Träume wahr und eine Armada von Paketdiensten steht vor der Tür. Aber trotz dieser

Möglichkeiten will es uns immer seltener gelingen, unsere Freiheit zum eigenen und zum Wohl anderer einzusetzen. Wir bringen einander kaum um wie Kain. Aber Verwundungen gibt es dennoch. Sie zeigen an, wie gebunden und unfrei der Mensch ist, wenn er nicht Befreiung durch Jesus Christus erfahren hat.

Ein nützlicher Hinweis?

Wie lebt nun ein Christ konkret? Ältere Glaubensgeschwister rieten zu der Fragestellung: „Überlege einfach, ob du Jesus mitnehmen kannst, wohin du auch gehst! Überlege nicht, ob ein Christ auf ein Volksfest gehen darf, sondern ob Jesus dabei sein wird!“

Wir kennen alle diesen Hinweis. Und vielleicht hat er manchen geholfen oder vor Abwegen bewahrt. Doch biblisch betrachtet kann ich kaum fragen, ob Jesus mitgeht. Denn er lebt doch in mir und ich mit ihm (Gal 2,20). Er geht mit in die Spelunken dieser Welt. Ob es ihm gefällt, ist eine ganz andere Frage. Aber Jesus wird einen Christen immer begleiten, egal wohin er geht und wenn es der letzte Abgrund wäre. Der Glaube an Jesus ist kein Talisman, den man ablegen oder mitnehmen könnte. Dann hätten wir in der Tiefe nicht verstanden, was Nachfolge Jesu bedeutet. Er ist immer dabei und gerade deshalb wird ein lebendiger Christ fragen: Jesus, stimmt die Richtung? Ist dieser Weg in Ordnung? Ist die Bindung zu diesem Menschen in deinem Sinn? Ist dieser Beruf der richtige für mich? Und überhaupt: übernimm du, Herr Jesus, doch ganz die Führung!

Die Hauptsache

Generelle Antworten auf die Frage, was „man“ als Christ tut und was man besser lässt, sind sehr schwierig. Wenn amisch-geprägte Christen sich von der Außenwelt absondern, kann diese Haltung kaum auf die gesamte christliche Welt übertragen werden. Der Missionsbefehl lässt sich nur schwer in der Weltabgewandtheit leben.

Wenn sich Christen wegen ihrer Art zu leben das Christsein gegenseitig absprechen, dann sind Nebensachen zur Hauptsache geworden. In den Formen und in der Lebensgestaltung kann nur die Vielfalt gelten, in der Lehre von Jesus Christus aber nur Eindeutigkeit und Klarheit. Und in der Frage der eigenen Lebensführung darf die gegenseitige Liebe und Wertschätzung unser Verhalten prägen. Vielleicht muss ich da mal einen „Käfer“ im Wald verstecken, um einem anderen Christen keinen Anstoß zu geben. Vielleicht kann ich ihn aber auch aus seiner ängstlichen Umklammerung lösen und ihm zeigen, dass ein „Käfer“ auch etwas sehr nützliches sein kann.

Wir sind zur Freiheit berufen. Und wir wollen auch als Christen „etwas vom Leben haben“ – aber nicht ohne Jesus Christus, sondern nur durch ihn. Wir laden niemanden zu einem christlich geprägten Lebensstil ein, sondern zu einem versöhnten Leben mit dem Sohn Gottes. Wir sind so frei!



Hermann Josef Dreßen,
Malmsheim



Ihre Absicherung in kompetenten Händen.

Für jede Lebensphase die richtige Absicherung.
Wir bieten ihnen von allen namhaften
Versicherungsgesellschaften den optimalen Schutz.

Georg Kellermann
Partner der AuraVision GmbH
unabhängiger Versicherungs- u. Finanzmakler

Oberrimbach 27/1
97993 Creglingen

Telefon 07939 9200-0
Telefax 07939 9200-50

georg.kellermann@aura-vision.de
www.aura-vision.de



Anzeige



Freiheit im Land der Farbfernseher

Die Geschichte einer Flucht – persönlich erzählt

„Du darfst das nicht sagen! Wenn du nicht tust, was ich dir sage, stecke ich dich ins Heim und hole mir ein anständiges Kind! Widersprich mir nicht, oder du bekommst Prügel! Du darfst niemandem sagen, was wir manchmal zu Hause reden – wenn das jemand hört müssen wir ins Gefängnis!“

Angst. Hilflosigkeit. Ohnmacht.

Ich bin in Rumänien unter einem kommunistischen Regime aufgewachsen. Lebensmittel zu bekommen war für meine Eltern ein täglicher Kampf, die Grundbedürfnisse der Menschen in allen Lebensbereichen wurden mit Füßen getreten. Gewalt gab es überall um uns herum: In der Nachbarschaft wurde wegen ein bisschen Geld ein Ehepaar in ihrem Haus ermordet, in der Schule wurde man politisch indoktriniert und geschlagen und man musste immer aufpassen, was man sagt, weil jeder jeden bespitzelt hat. Kein Wunder, dass diese Dinge auch in den Familien stattfanden.

Außer man schaffte es, in den Westen zu fliehen. Man erzählte uns, dass wenn man in Deutschland in einen Supermarkt geht, die Regale voll mit Essen stehen! Man darf sagen, was man denkt und wird nicht verhaftet! Es gibt Farbfernseher! Türen die von alleine aufgehen, wenn man auf sie zugeht! Für uns waren das Dinge, die wir uns nur in unserer Fantasie vorstellen konnten.

Im Oktober 1989 machten wir uns dann auf den Weg. Ein naher Verwandter, der selbst geflohen war, organisierte einen Schlepper, der uns zur Flucht nach Jugoslawien

verhelfen sollte. Er hatte Angst, uns bis zur Grenze zu begleiten, weil dort scharf und gezielt geschossen wurde und sagte uns: „Geht einfach fünf Kilometer in diese Richtung!“ Die Flucht hat nicht funktioniert und es ist ein Wunder, dass wir den Versuch überlebt haben.

Drei Monate später gab es einen Bürgerkrieg im Land; das Volk hatte genug von ihrem Despoten. Zwei Wochen lang verbrachten wir fast jede Nacht unter den Betten mit verrammelten Fenstern, während uns die Kugeln um die Ohren flogen. Man konnte nicht auf die Straße, weil überall Heckenschützen lauerten, die auf alles schossen, was sich bewegte.

Im März 1990 gelang uns dann doch die Flucht, nachdem das Regime gestürzt wurde. Wir kamen mit Besucherpässen nach Deutschland und blieben dann hier. Ich war zum Zeitpunkt der Flucht zehn Jahre alt.

Freiheit?

Endlich Meinungsfreiheit, fließendes Wasser, volle Regale im Supermarkt, Reisefreiheit – und Farbfernseher! So wichtig und schön das alles war und ist: Obwohl ich perfekt Deutsch konnte, kam ich nicht klar mit der Kultur und vor allem mit der Vergangenheit. Mit 16 kämpfte ich bereits mit schweren Depressionen und dem Alkohol. Doch dann passierte etwas, das alles veränderte. Ich durfte Menschen kennenlernen, die Christen sind, sie haben mich ganz anders behandelt und ich fing an, ab und zu den Gottesdienst zu besuchen. Dann hatte ich das dringende Bedürfnis die Bibel zu lesen und wusste damals nicht, dass man sich eine im Buchladen kaufen

konnte. Darum ging ich zum Priester und verlangte eine, der sagte mir er hätte keine Bibel und ich bräuchte auch keine, danach setzte er mich vor die Tür. Als beste Lösung erschien mir, einfach eine in der Schule zu klauen, da standen ja genügend herum.

Freiheit!

Ich schlug die Evangelien auf und las alle vier durch und merkte: Dieser Jesus war entweder ein totaler Spinner, oder er sagt die Wahrheit und mein Leben muss sich ändern. Einige Wochen später durfte ich verstehen: Er sagt und er ist die Wahrheit. „Wenn euch nun der Sohn frei machen wird, so seid ihr wirklich frei.“ (Johannes 8,36)

Von vielem wurde ich frei, kurz nachdem ich Christ geworden bin, viel lerne ich von Jesus bis heute und werde das auch bis an mein Lebensende tun. Wenn der Begriff „Freiheit“ in der Bibel gebraucht wird, dann impliziert das immer eine vorausgegangene Knechtschaft, und zwar die der Sünde, des Todes und des Teufels. Als Kind Gottes weiß ich, dass Jesus diese besiegt hat und ich habe sie durch und wegen ihm auch besiegt. Trotzdem holt mich manchmal die Vergangenheit ein und ich darf die gleichen Lektionen nochmal durchkauen, um daran zu lernen, dass Jesus das letzte Wort in meinem Leben und in diesem Universum hat. Und ich merke immer mehr, dass die Sünde gar nicht mehr mein Problem ist, die wurde ans Kreuz genagelt. Mein Problem ist mein Unglaube, ich entscheide mich immer für die Sünde, wenn ich glaube, dass sie mir mehr bringt als die Entscheidung für Jesus.

„Die Grundlage für moralisches Handeln“ ist eine der wichtigsten Definitionen für Freiheit in der säkularen Philosophie. Dazu befreit uns Jesus durch seinen Sieg über Sünde, Tod und Teufel. Wir dürfen von seinem Geist getrieben so handeln wie er handelt, und einen Unterschied in der Welt machen. Jesus lebt und erfreut sich bester Gesundheit, darum ist „What would Jesus do“ („Was würde Jesus tun“) überhaupt keine Option, sondern die Frage ist: „What IS Jesus DOING?“ („Was tut Jesus?“) Jesus schenkt wahre Freiheit, die einem keiner mehr nehmen kann, mit oder ohne fließendem Wasser, vollen Supermarktregalen und Farbfernsehern.

„Habt acht, dass euch niemand beraubt durch die Philosophie und leeren Betrug, gemäß der Überlieferung der Menschen, gemäß den Grundsätzen der Welt und nicht Christus gemäß.“ (Kolosser 2,8)



Jürgen Rittinger, Frickenhausen



EINS MIT 5 STERNCHEN.



DER NEUE NISSAN QASHQAI – ÜBERZEUGT MIT 5 STERNEN BEIM EURO NCAP CRASHTEST.

NISSAN QASHQAI VISIA
1.2 DIG-T, 85 kW (115 PS)

UNSER PREIS:
AB € 18.490,-

- Chassis Control Technologie (CCT)
- Elektronische Parkbremse (e-PKB) mit automatischer Deaktivierung beim Anfahren
- LED Tagfahrlicht
- Lenkradfernbedienung
- Radio-CD-Kombination (2-DIN) mit Bluetooth®, AUX-Eingang und 4 Lautsprechern
- Stopp-/Start-System

Gesamtverbrauch l/100 km: innerorts 6,9, außerorts 4,9, kombiniert 5,6; CO₂-Emissionen: kombiniert 129,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse B.

Abb. zeigt Sonderausstattung.

autohaus jutz
autos und mehr. immer fair.

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62 • 70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0 • www.jutz.de



„Freiheit, Gott im Gefängnis zu loben“

Das Zeugnis von Helen Berhane

Die eritreische Gospelsängerin Helen Berhane wurde für zweieinhalb Jahre weggesperrt. Mit Folter und Demütigungen versuchten die brutalen Wärter ihr den Glauben an Jesus auszutreiben. Halbtot geprügelt kam sie 2006 frei. Nach einer gefährlichen Flucht über den Sudan lebt die 40-Jährige heute mit ihrer Tochter Eva in Dänemark, das ihnen Asyl gewährte.



Hier berichtet sie von ihrer Zeit im Gefängnis:

Illegale Verkündigung

1974 wurde ich in Asmara, der Hauptstadt von Eritrea, geboren. Mit acht Jahren begann ich regelmäßig die Gottesdienste in einer Kirche in der Nähe unseres Hauses zu besuchen. Nach der neunten Klasse, ich war damals 17 Jahre alt, beschlossen meine Eltern, mich mit dem Schwager meines Onkels zu verheiraten. Mein Mann verließ mich und zog ins Ausland. Im Mai 2002 verbot Präsident Issayas Afewerki alle nicht genehmigten Religionen in Eritrea. Viele Kirchen wurden seitdem geschlossen. Jede freie Gemeinde gilt als illegal. Das Evangelium weiterzugeben, wurde gefährlich. Ich suchte daher einen neuen Weg, um Jesus Christus zu verkünden. Ich beschloss, eine CD mit christlichen Liedern

herauszugeben. Das war 2003. Das Album wurde sehr bekannt. Einige Monate später lud mich eine Jugendgruppe zu Bibelkursen ein. An drei Abenden pro Woche trafen wir uns dazu in einem privaten Haus. Nach etwa einem Monat führte die Polizei eine Razzia durch. Wir mussten alle nach draußen. Dort verprügelten uns die Polizisten. Dann fragten sie die Hausbesitzerin, wer hier die Sängerin sei. Aber sie wollte mich schützen und sagte, sie wisse es nicht. Doch sie fanden meine CD. Dann nahmen sie uns alle fest und brachten uns zur Polizeistation. Jeden Abend sang ich in der Gefängniszelle für die anderen Gefangenen. Die Wächter befahlen mir, damit aufzuhören. Später brachten sie mich und ein paar andere Mithäftlinge in einen schlammigen Hof. Dort mussten wir niederknien. Es war sehr kalt und feucht. Eine Polizistin packte mich an meiner Nase und schrie mich an. Sie brüllte, ob ich bereit sei, diese christlichen Aktivitäten zu unterlassen. Aber ich blieb stumm. Im Gefängnis habe ich gelernt, dass die Menschen in der Not zusammenrücken. Als wir in dem Hof auf den Knien lagen, riss mir ein Wärter meine Decke weg. Ich zitterte vor Kälte. Eine Mitgefängene zog ihre Jacke aus und wollte sie mir geben. Ich lehnte ab, weil sie sonst ebenfalls bestraft werden würde. Doch diese Geste erstaunte und berührte mich sehr, vor allem, weil das Mädchen sehr jung war.

Gottes Gnade im Gefängnis

Ich fühlte die Gnade Gottes, die mir während dieser schweren Zeit Kraft gab und ich glaube, dass ich diese Gnade erfahren durfte, weil viele Menschen treu für mich beteten. Ich kann das mit Bestimmtheit sagen, denn ich konnte Dinge aushalten, bei denen ich normalerweise zusammengebrochen wäre. Eines Morgens wurde mir befohlen, zum Verhör nach draußen zu gehen. Aber wegen der Kälte in der Nacht konnte ich weder meine Beine noch meine Lippen bewegen. Ich gab ihnen zu verstehen, dass ich nicht sprechen kann und mich etwas aufwärmen muss. Sie gaben mir tatsächlich Zeit dafür: Sie ließen mich den ganzen Tag in der prallen Sonne stehen. Am Abend holten sie mich, um mich über eine Nachricht zu verhören, die ich an einen Mitgefängenen weitergegeben hatte.

Mutige Botschaften

Auf diesem Zettel hatte ich geschrieben, dass ich ermahnt wurde, nicht zu predigen; und dass ich dennoch weiterhin das Evangelium verkünden werde. Ich schrieb, dass dies der einzige Grund sei, weshalb ich im Gefängnis bin. Dann fragten die Wärter mich, warum ich nicht damit aufhöre. Ich antwortete, dass Jesus den größten Teil seiner Nächte im Gebet verbracht und am Tag gepredigt hatte. Ich sagte ihnen, ich müsse dem Beispiel meines Meisters folgen. Zur Strafe für meinen „Ungehorsam“ sperrten sie mich vier Monate lang in einen Metallschiffscontainer in Einzelhaft. Diese Bestrafung gilt als eine der grausamsten. Aber für mich war es die beste Zeit meiner Haft. Ich fühlte mich frei. Ich hatte Zeit mit Jesus. Ich kam an Papier und einen Stift. Mit viel Freude schrieb ich Lieder und Zeugnisse. Jeden Tag schrieb ich vier oder fünf ermutigende Botschaften für meine Mitgefängenen. Ich wurde schwer misshandelt. Ich hatte Atembeschwerden und sagte meiner Leidensgenossin neben mir, dass ich mich nicht wohl fühle. Sie weinte hilflos. Ich bat sie, den Wärter zu rufen. Als er kam, verlangte ich, dass er mich sofort losbindet. Dann wurde ich ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, war ich von Wärtern umgeben, die versuchten, mich aufzurichten. Meine Freunde flehten sie an, behutsam wegen meiner offenen Wunden zu sein. Erst dann sahen meine Peiniger, wie schlimm ich an diesem Tag zugerichtet wurde. Selbst in ihren Augen waren die Folterungen besonders hart. Ich kam in ein Krankenhaus, erhielt Schmerzmittel. Als mich der Arzt auskleidete, meinte er zunächst, ich trage noch schwarze

Kleider. Mein ganzer Körper war übersät mit Blutergüssen. Der Wärter, der mich begleitete, wies den Arzt an, mich sofort zum Container zurückzuschicken. Doch das war in meinem Zustand unmöglich. Der Arzt ließ mich ein wenig ausruhen. Später wurde ich in den Container zurückgebracht. Langsam verbesserte sich mein Zustand. Aber der lange Heilungsprozess war sehr schmerzhaft. Willkürlich erfanden die Wärter immer neue Vergehen, um uns zu bestrafen.

Freiheit unter Folter

Eines Tages beschloss einer, dass wir eine Strafe verdienten, weil wir seine Befehle nicht ausgeführt hätten. Wir mussten uns flach auf den Boden legen. Ich hatte noch immer starke Schmerzen, aber er nahm davon keine Notiz und verprügelte uns. So verschlechterte sich mein Zustand erneut. Ich verlor viel Blut, konnte nicht mehr gehen – nicht einmal bis zur Toilette. Die Monate vergingen. Schließlich wurde ich auf einer Trage erneut ins Krankenhaus von Asmara gebracht. Vielleicht ahnten sie, dass ich bald sterben würde, denn die Ärzte sahen keine Möglichkeit mehr, mich gesund zu pflegen. Ich wurde freigelassen und zu meinen Eltern zurückgebracht. Nun war ich auch äußerlich frei. Doch die innere Freiheit hatte mir selbst unter Folter niemand nehmen können. In meinem Herzen war ich immer frei, weil Jesus mir Kraft schenkte und dort war.

Zur Fürbitte

Zur Fürbitte im August und September

3. August	Jusi-Treffen
9. September	Forumstag Generation Plus
15. September	Arbeitskreis Männer, Kirchheim
16. September	Arbeitskreis Gemeinschaft
17. September	Vorstand, Stuttgart
19.-20. September	Gnadauer Mitgliederversammlung, Kassel
23. September	Landesmitarbeiter-Konferenz
24. September	Redaktionskreis, Stuttgart
26./27. September	Klausur Landesgemeinschaftsrat
27. September	Biblischer Studientag, Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen



Wie kann ich Freiheit leben und trotzdem Jesus nachfolgen?

Jesus hat uns „frei“ gemacht. Die Frage ist: Was heißt das überhaupt und wie wirkt sich das praktisch auf mein Leben aus? Ist damit die Frage nach dem, was ein Christ darf/nicht darf aufgelöst? Wir haben einige herausfordernde Gedanken und Impulse für dich persönlich und für deine Jugendgruppe. Der Artikel ist eine gekürzte Fassung eines Seminars von Johannes Börrert beim LaJu 2013.

Andy ist 17. Er macht gerade sein Abi. Er bezeichnet sich selber als Christ, geht ab und zu in die Gemeinde, geht aber regelmäßiger in den Jugendkreis in seinem Ort, ehrenamtlich macht er Jungschar. Andy raucht seitdem er 14 ist. Er ist am Wochenende auf vielen Partys unterwegs und auch bekannt als der „Feiertyp“. An Alkohol mangelt es bei ihm nicht, er verträgt einiges, doch so mancher Abend endet im Vollrausch, auch das Kiffen gehört ab und zu zusammen. Eine Freundin hat er auch, mittlerweile hat er die dritte. Mit der Treue hat er es nicht so wichtig, es kann sein, dass er am Wochenende eines Morgens mit einer anderen im Bett liegt. Ab und zu wird er von anderen Christen aus der Gemeinde auf seinen Lebensstil angesprochen, doch Andy hat mit seinem Lebensstil kein Problem, im Gegenteil, er lebt sein Leben, so wie er es gerade tut, und alles ist für ihn völlig in Ordnung.

Ein anderes Beispiel:

Miriam ist 15 Jahre. Sie ist auf der Realschule. Auch Christ, kommt aus einem strengeren christlichen Elternhaus. Sie hat 5 Geschwister. Sie geht regelmäßig mit ihrer Familie in die Gemeinde, in den Gottesdienst, in die Bibelstunde und in den Teenkreis. Sie ist Teil des Gottesdienstmusikteams und spielt Querflöte. Sie ist hübsch, trägt aber keine Schminke. Ihr Kleidungsstil ist nicht der modernste. Geraucht hat sie noch nie und Alkohol trinkt sie auch keinen. Einen Freund hat sie auch nicht. Sie sagt, sie wartet, bis Gott ihr den richtigen über den Weg kommen lässt, hat sich aber vorgenommen, mit 20 Jahren zu heiraten. In der Klasse ist sie oft ein Einzelgänger, weil sie bei vielen Dingen nicht mitmacht – sei es bei Partys oder Lästereien über andere Mädels. Andere betiteln sie als Spaßbremse, manche sagen auch, dass ist die, die zum Lachen in den Keller geht. Viele Jahre später ... Miriam ist mit 20 Jahren nicht verheiratet, sie leidet unter Depressionen und lässt den Glauben mit Anfang 30 hinter sich.

Zwei gegensätzliche Beispiele.

- Mit welchem Beispiel kannst du dich am ehesten anfreunden?
- Wer von den beiden lebt mehr „Freiheit“?

Was ist „Freiheit in und durch Jesus“?

Heute verstehen wir Freiheit als „frei von“, z.B. von meinen Eltern, frei von irgendwelchen Schulaufgaben oder Ethiken. Freiheit von Jesus her verstanden meint immer die Frage: Freiheit wovon und Freiheit wozu? Freiheit von der Macht der Sünde. Freiheit zur / in der Abhängigkeit zu Christus. Jesus lebt in mir und er gestaltet dein Leben. Wenn du mit Jesus lebst, dann ist er dein Herr, d.h. du hast ihm die Leitung und Regie in deinem Leben überlassen. Du bist abhängig, d.h. frei in ihm.

Wie kann ich diese geschenkte Freiheit in Christus leben? Wie kann ich mit Jesus leben ... was darf ich und was darf ich nicht?

Paulus hat dazu einen guten Ratschlag gegeben (1Kor 6,12): „Alles ist mir erlaubt! Aber nicht alles dient mir zum Guten! Alles ist erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“

Meistens ist es so, dass wir ganz gut wissen, was uns gut tut, und was nicht, was wir im Einklang mit Jesus tun können und was nicht. Wenn ich am Wochenende betrunken bin, was hat das mit Christsein zu tun? Wenn ich als Christ an jedem Wochenende mit einer anderen ins Bett gehe ... ist das okay? Wenn ich der Meinung bin, ich darf als Christ nicht rauchen, hat das genauso wenig mit Christsein zu tun.

Viele Dinge sind erlaubt. Doch dann heißt es weiter:

Nichts soll mich gefangen nehmen. Die Frage ist, was nimmt mich gefangen, wo bin ich schwach, wo falle ich drauf

rein? Darum ist es gut, sich von manchen Dingen zu distanzieren, doch das kann bei jedem von uns anders aussehen, von daher muss man vorsichtig sein mit Pauschalurteilen und Pauschalverboten!

In der Nachfolge geht es nicht darum, Gebote und Verbote zu befolgen, sondern zu erkennen, dass Gott es gut mit mir meint, er uns zwar Grenzen gegeben hat, nicht zur Einengung, sondern damit wir leben können.

Das Erkennungszeichen von echter Freiheit ist: „Ich muss nicht!“ Ich stehe nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde, sondern unter der Herrschaft Jesu. Ich muss nicht rauchen, ich muss nicht trinken, ich muss nicht so tun wie alle anderen ... Ich kann und es ist mir erlaubt ... es sei denn, es dient mir nicht zum Guten!

Ein paar praktische Ratschläge & Tipps:

- Ich bin Christ, d.h. Jesus lebt in mir.
- Lebe echt & authentisch. D.h. verstelle dich nicht, verkrampe dich nicht, überlasse Jesus die Regie in deinem Leben. Lebe dein Christsein echt und nicht aufgesetzt.
- Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Prüfe, was dir persönlich gut tut und was nicht.
- Sieh die Regeln und Grenzen Gottes nicht als Einschränkung, sondern als Rahmen für dein Leben, als Lebensermöglichung, was dir gut tut und was nicht.
- Du hast eine Verantwortung gegenüber dir selbst, deinen Mitmenschen und vor Gott.
- Du bist Tempel des Heiligen Geistes (Tätowierung, Piercing, Alkohol, Drogen, Sex, ...).
- Ihr seid nicht von der Welt, aber in der Welt. (Die Paulus-Strategie, „um sie zu gewinnen!“)
- Frucht bringen – die Frucht ist immer das Ergebnis von dem, wem ich mich aussetze. Ein Zeichen, WEM ich gehöre.
- Lebe so, dass dein Mitmensch zum Leben mit Jesus ange-regt wird und es ihn nicht abstößt! Deine Mitmenschen sollen durch dich/Jesus Durst und Hunger bekommen! (Bild vom Salz)
- Lebe als Christ: Achte mal darauf, wie du Christsein lebst: zeigt sich das im Alltag, zu wem du gehörst? Wird durch dein Lebenswandel Jesus sichtbar? Wie gehst du mit deinen Mitmenschen um?
 - Wer mit Jesus lebt, dem fällt es schwer zu sündigen. Doch wenn ich sündige, dann treibt es mich in die Arme Jesu.

Bilder, Predigten und Videos vom LaJu 2014 gibt es jetzt auf www.api-jugend.de und www.facebook.com/apijugend

#laju14



Schönblick-Kauf vor 100 Jahren

Der Schönblick hat seinen Namen selten mit so viel Berechtigung getragen wie gerade jetzt. Nach umfassenden Bauarbeiten und nach der Neugestaltung der Park- und Außenanlagen im Blick auf die Landesgartenschau bietet das Christliche Gästezentrum Württemberg dem Besucher zum ersten einen wirklich schönen Anblick, dann einen geradezu faszinierenden Ausblick in eine abwechslungsreiche Landschaft von hohem Reiz und schließlich die Gelegenheit zum dankbaren Aufblick auf den Schöpfer, der all dies geschaffen und ermöglicht hat. Schöne Blicke überall hin – auf viel Schönes.

Begonnen hat alles vor rund hundert Jahren. Damals wollten maßgebende Männer der württembergischen Gemeinschaftsbewegung ein Haus der Stille, der Entspannung, der Besinnung und der Zurüstung errichten. In der seinerzeit idyllischen und einsamen Abgeschiedenheit oberhalb von Schwäbisch Gmünd (den Stadtteil Rehnenhof gab es noch gar nicht) fanden sie den dafür geeigneten Platz. Mitten in der Zeit des Ersten Weltkriegs entstand hier eine in ihrer Art einmalige Oase zum Auftanken und zum Rasten – eine für damalige Zeiten höchst ungewöhnliche und ungemein fortschrittliche Einrichtung.

Als 1914 eben im Rathaus von Schwäbisch Gmünd der Kaufvertrag für die nun zum Schönblick gehörenden Grundstücke unterzeichnet waren – die Tinte war noch nass – wurde draußen unter dem Klang von Trommeln und Trompeten die Mobilmachung zum für den nun beginnenden Ersten Weltkrieg ausgerufen. Im ersten Jahrhundert des Schönblick-Bestehens sind viele Kriege geführt und viele Länder zerstört worden. Viele Ideologien sind gekommen und gegangen und die Menschheit hat

im 20. Jahrhundert vieles erleben und erdulden müssen. Umbrüche, Umstürze allenthalben. Auch am Schönblick hat sich – äußerlich! – vieles geändert; er blieb über alle Umwälzungen hinweg seinem einst gesteckten Ziel treu: den evangelischen Glauben zu bewahren, ihn zu erhalten und ihn weiterzugeben.

Die Angebote waren zunächst vorwiegend „nach innen“ gerichtet und für die Angehörigen der Gemeinschaft bestimmt. Die Schönblick-Arbeit erfolgte mehr im Stillen und Verborgenen – besonders im „Dritten Reich“, als der Schönblick mehrfach um seine Existenz fürchten musste. Seitdem hat sich vieles geändert. Längst versteht sich der Schönblick nicht mehr als abgeschlossene Trutzburg gegen eine fremde oder feindliche Welt; er präsentiert sich als zeitgemäßes und modernes Werk mit einer bunten Vielfalt von attraktiven Angeboten für alle Bereiche des Lebens und des Glaubens. Zu den Erholungsmöglichkeiten im repräsentativen schlossartigen Gästezentrum sind weitere weltoffene Angebote getreten. So gibt es Kongresse, Freizeiten und Seminare, ranghohe musikalische Darbietungen und ein breites Spektrum gottesdienstlicher Angebote und Foren. Mit ihnen allen will der Schönblick Menschen auf zeitgemäße Art zum Glauben rufen, den Glauben fördern und stärken. Außerdem will er eine Plattform für christliche Werte bieten und sie in der Öffentlichkeit vertreten – darum stellt er seine Einrichtungen auch für überregional bedeutsame Tagungen und Kongresse zur Verfügung.

So ist der „Schönblick“ eine geistliche Oase geblieben – von der auch in bewegter Zeit viele Anstöße und Impulse ausgehen.

Hans-Dieter Frauer

Unsere Finanzen

„Dennoch bleibe ich stets an dir“

Der Monatsspruch für den Juli beschreibt in zweifacher Hinsicht unsere Befindlichkeit. Unsere Spenden- und Opferzahlen entwickeln sich unter unseren Erwartungen und unsere Aufforderungen erzielen nicht die erhofften Wirkungen. So richtet sich unsere Bitte weiter an Sie, liebe Leserinnen und Leser, und an unsern Herrn. Ähnlich berührt uns das Motto des kürzlich stattgefundenen Christustages hier in Stuttgart „Teil seiner Geschichte“. Diese Geschichte, die Gott mit jedem Menschen und auch mit unserem Verband schreibt, ist keine lineare und berechenbare Entwicklung. Dennoch dürfen wir wissen, dass der Schreiber den Faden nicht verliert und seine Geschichte weiterschreibt. Darum sind unser Vertrauen und unser Verlassen täglich gefragt, und wir erfahren ebenso täglich wie der Psalmist, er hält uns an seiner rechten Hand und leitet uns nach seinem Rat.

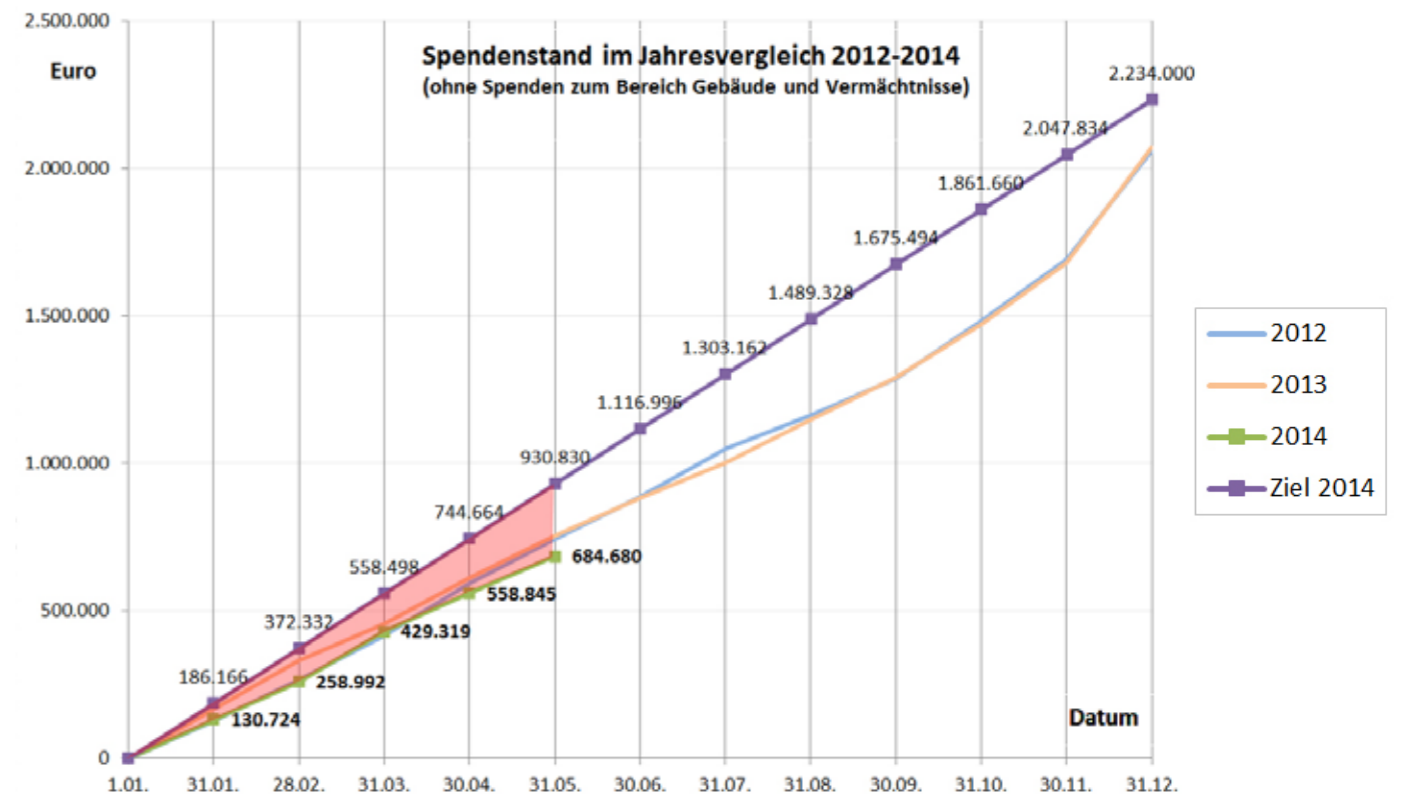


Und so richten wir auch unsere Bitte an Sie, obwohl wir dies schon so oft getan haben – und weil wir dann auch erleben konnten, dass Sie uns mit Ihren Gebeten und Gaben tragen, und unser Herr treu ist. Darauf vertrauen wir weiter.

Hans Hiller, Verwaltungsleiter

Danke für alle Gebete und Gaben!
Danke für Ihre Spende!

Spendenkonto: Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04
BIC VOBADESS





„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“
Mt 16,18

Jesus will Gemeinde. Jesus selbst baut Gemeinde. Jesus beauftragt Petrus ein lebendiger Baustein zu sein. Später schreibt es Petrus an alle Christen: „Ihr seid lebendige Steine der Gemeinde.“ (1Petr 2,5) Das „Priestertum aller Glaubenden“ ist auch heute der Schlüssel für missionarischen Gemeindeaufbau. Jeder Christ ist dazu von Jesus berufen und bevollmächtigt.

Der Theologe Harald Brixel hat seine Dissertation im Fach „Praktische Theologie“ zu folgendem Thema geschrieben: „Die Verwirklichung des allgemeinen Priestertums als Grundfrage missionarischen Gemeindeaufbaus – dargestellt am Beispiel der Evangelischen Gemeinde Schönblick als Modell wachstumsorientierter Gemeindegemeinschaft.“

Seit Gründung der Evangelischen Gemeinde Schönblick vor zwölf Jahren ist es uns ein Herzensanliegen, möglichst viele für die Mitarbeit zu gewinnen. Das bleibt eine große Aufgabe für uns. Inzwischen gibt es in unserer Gemeinde mehr Mitarbeiter als Mitglieder.

Das Ziel des Gemeindeaufbaus hat Prof. Michael Herbst bei einem Vortrag auf dem Schönblick mit einem Satz zusammengefasst: „Gott ist in Jesus auf der Suche nach seinen verloren gegangenen Söhnen und Töchtern und möchte sie nach Hause bringen.“ Wer wollte sich als Christ nicht an der Suche beteiligen?



Direktor Martin Scheuermann
Geistliche Leitung und Geschäftsführung

Konfirmandenunterricht auf dem Schönblick

Herzlich willkommen!

Ein wichtiger Arbeitszweig für den Gemeindeaufbau ist die Konfirmandenarbeit. Folgende Konzeption hat sich bewährt: Der Konfirmandenunterricht findet jeweils am Wochenende statt. Der Vorteil: Gemeinsam essen, erlebnispädagogische Einheiten passend zu den Unterrichtseinheiten fördern ein gutes Miteinander. Wir beginnen jeweils nach den Sommerferien. Gerne nehmen wir Anmeldungen entgegen. Flyer gibt's im Gemeindebüro. Jugendliche können sich ab Klasse 7 anmelden. Da der Unterricht an Wochenenden stattfindet, können auch Konfirmanden aus einem größeren Umkreis an dem Unterricht teilnehmen. Die auswärtigen Konfirmanden übernachten privat in Familien, deren Jugendliche auch Konfirmanden sind. Für Teenager, die nicht Mitglied der Landeskirche sind, ist die Teilnahme ebenfalls als „Biblischer Unterricht“ möglich.



Mehrere „Highlights“ werden im Verlauf des Jahres eingeplant: Teilnahme an einer der großen Api-Konfi-Freizeiten, Teilnahme an der Evangelisation „Gott erLebt“, Teilnahme am Pfingstjugendtreffen in Aidlingen, Teilnahme am Landesjugendtreffen der Apis auf dem Schönblick.

Ziel unserer Konfirmandenarbeit ist es, dass die Teenager die Konfizeit so positiv erleben, dass sie danach auf Gemeinde, Gottesdienst, Bibellesen nicht mehr verzichten möchten. Wir versuchen ihnen auch die ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde lieb zu machen. Natürlich laden wir zu einer bewussten Glaubensentscheidung ein.



Nach nunmehr zwölf Konfi-Jahrgängen zeigt sich folgendes: Erfreulicherweise besuchen etwa 50-60 Ex-Konfirmanden regelmäßig unsere sonntäglichen Gottesdienste. Etliche Ex-Konfirmanden engagieren sich ehrenamtlich in der Gemeinde. Sicherlich könnte dies noch ausgebaut werden. Die Konfirmandenarbeit ist eines



der wichtigsten Bausteine für Gemeindegewachstum. Hier fallen Entscheidungen, die meist für Jahrzehnte prägend sind. Viele Jugendliche entscheiden sich im Verlauf des Jahres, an Jesus Christus zu glauben. Der Konfirmandenunterricht hat für sehr viele Jugendliche einen hohen Stellenwert. Viele können es kaum abwarten, endlich in den Konfi-Unterricht gehen zu dürfen. Meist kommt am Ende des Konfirmandenjahres die Bitte auf, den Unterricht noch um ein weiteres Jahr zu verlängern, was natürlich nicht geht.

Fast in jedem Jahrgang nehmen auch Konfirmanden aus Api-Bezirken des Verbandes teil. Das stärkt das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit.

Martin Scheuermann

Schönblick Highlights

Tagung 25 Jahre
Friedliche Revolution
11.-14. September
2014

Soli Deo Gloria – Zeitzeugen erinnern an den Fall der Mauer vor 25 Jahren und zeigen Wege für die Zukunft auf, u.a. mit Uwe Holmer, Theo Lehmann u.v.m.



Impulstag Tankstelle Glück
3. Oktober 2014, 9.30-17 Uhr



mit Eva-Maria Admiral und Eric Wehrlin. Nach diesem inspirierenden Tag können Sie im privaten und beruflichen Alltag so richtig aufblühen.

Um Voranmeldung wird gebeten!

Forum Moderation und Präsentation
17.-19.10.2014



Gemeindeveranstaltungen und Gottesdienste professionell gestalten – Praxistipps von bekannten Profis für engagierte Ehrenamtliche. Mit vielen Workshops!

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick
Willy-Schenk-Strasse 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707-0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

Sommerrätsel 2014 – Der Evangelist Matthäus

Da im Juli und August Texte aus dem Matthäusevangelium im Textplan stehen, ist der Evangelist Matthäus das Thema des diesjährigen Sommerrätsels. Gesucht ist dieses Mal wieder ein Liedvers aus dem Gemeinschaftsliederbuch. Schreibweise der Orte und Namen nach Lutherbibel 1984. Viel Spaß beim Knobeln und Freude an den gefunden Bibelversen!

Dorothe Rothfuß, Metzingen

Steckbrief

Folgende Silben helfen beim Ausfüllen des Steckbriefes:
al-be-e-ga-ge-ge-ger-got-jün-heb-isch-le-list-ma-ne-ner-phä-rä-reth-tthä-tes-us-us-van-vi-za-zöll-

Name: _ _ _ _ _

Jesus gibt ihm den Namen: _ _ _ _ _

Das bedeutet: _ _ _ _ _

Vater: _ _ _ _ _

Wohnt am See: _ _ _ _ _

Beruf: _ _ _ _ _

Stellung zu Jesus: _ _ _ _ _

Bedeutung für die Kirchengeschichte: _ _ _ _ _

Sprache des Evangeliums: _ _ _ _ _

In den grau hinterlegten Buchstaben verbirgt sich, der Reihe nach gelesen, Wort 33 des gesuchten Liedes

Die vier Evangelisten

Wenn Sie jeweils den Buchstaben für die richtige Aussage in die Tabelle eintragen, haben Sie (von oben nach unten gelesen) schon 4 Worte für das Lied gefunden. Die Passivform von Wort 34 ergibt Wort 35.

	Matthäus	Markus	Lukas	Johannes
Beruf				
Bericht für				
Herkunft				
Erlebtes von				
Wort des Liedes	31	3	34	46

- Beruf:
- B** Arzt
 - N** Zolleinnehmer
 - S** Fischer
 - T** Reisebegleiter

- Herkunft:
- C** Galiläa (2x)
 - L** Griechenland
 - U** Jerusalem

- Berichtet vor allem für:
- A** Christen aus dem Judentum
 - E** Christen in Rom
 - I** Christen in Griechenland (2x)

- Erzählt vor allem die Erlebnisse von:
- D** Erzähltes (Maria und andere)
 - H** Eigene (2x)
 - R** Eigene und Erzähltes (vor allem Petrus)

Das hat uns nur Matthäus aufgeschrieben:

- Der Bericht von der Tempelsteuer
- Das Gleichnis vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle
- Die Weisen aus dem Morgenland
- Verbot des Schwörens
- Almosen nicht ausposaunen
- Beten im Kämmerlein
- Bericht von den Grabeswächtern
- Fasten, das keiner merkt
- Die Flucht nach Ägypten
- Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen
- Das Gleichnis vom Fischnetz
- Das Gleichnis vom Schalksknecht
- Die Ankündigung des Weltgerichts
- Der Missionsbefehl
- Der Stammbaum Jesu
- Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen

Wenn Sie das Sondergut des Matthäus in die Reihenfolge bringen, wie es nacheinander in seinem Evangelium kommt, ergeben die grau hinterlegten Buchstaben die Wörter 9 – 12 des gesuchten Liedes.

Das „Grundgesetz“ des Reich Gottes:

Selig sind, die da **U** **M** **H** **D** **M** **S** **I** **M** sind;
denn ihrer ist das **R** **E** **I** **C** **H** **A** **M**.
Selig sind, die da **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**;
denn sie sollen **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**.
Selig sind die **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**;
denn sie werden **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**.
Selig sind, die da **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**;
S **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**;
denn sie sollen **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**.
Selig sind die **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**;
denn sie werden **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**.
Selig sind, die **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**;
denn sie werden **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**.
Selig sind, die **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**;
denn ihrer **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N**.

Wenn es Ihnen gelungen ist, den ganzen Text zu „übersetzen“, fällt es Ihnen auch nicht schwer, aus dem folgenden **S** **A** **T** **E** **M** **S** **E** **N** das 18. Wort des Liedes zu entziffern.

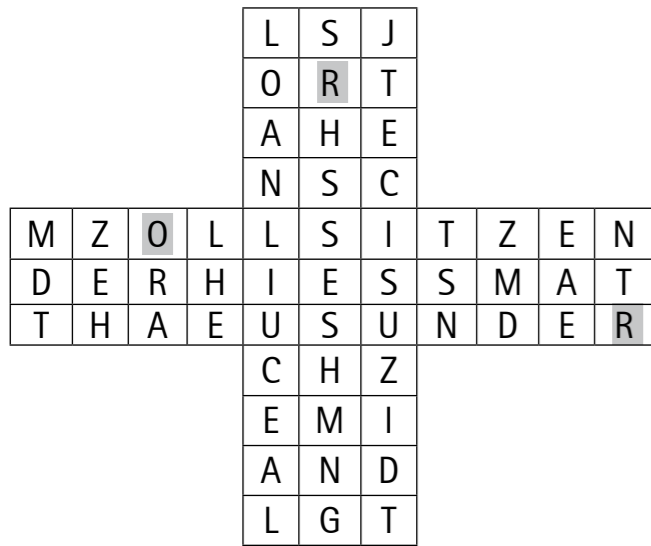
Der Anfang eines Weges

E	S	U	S
W	E	G	G
R	E	I	N
H	E	N	A

S	P	R	A
F	O	L	G
E	R	S	T
N	D	F	O

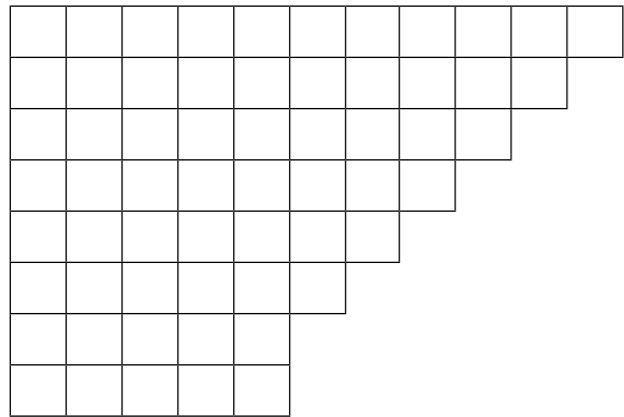
U	I	H	M
R	U	N	D
A	U	F	U
E	I	H	M

U	N	D	A
V	O	N	D
I	N	G	S
E	N	M	E

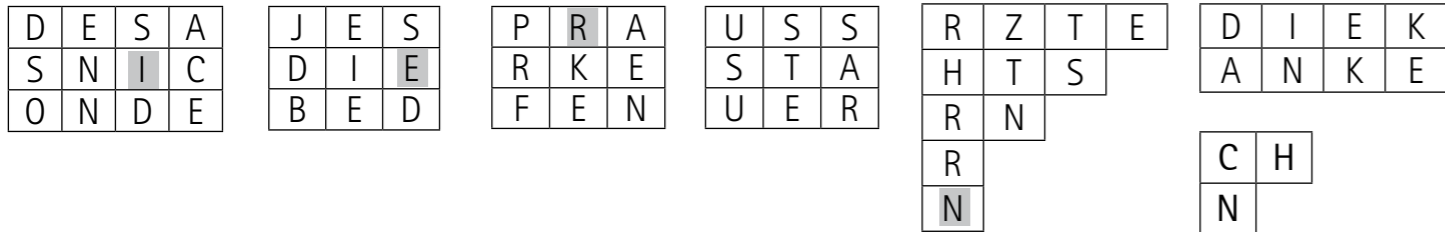


Wenn Sie die Puzzleteile richtig ans Kreuz bringen, erfahren Sie von einer entscheidenden Wende im Leben des Matthäus. Die grau hinterlegten Buchstaben nacheinander gelesen und an der richtigen Stelle ein b eingefügt ergeben Wort 6 des gesuchten Liedes.

Jesu Verhalten verwundert



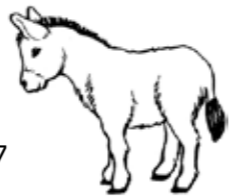
Fügen Sie in das Schema die Puzzleteile ein. Die grau hinterlegten Buchstaben ergeben der Reihe nach Wort 24 = 25 des gesuchten Liedes.



Bilderrätsel

Matthäus erwähnt, dass es beim Einzug Jesu in Jerusalem dabei war.

1 2 3 4 = Wort 45
1 2 3 4 t = Wort 47



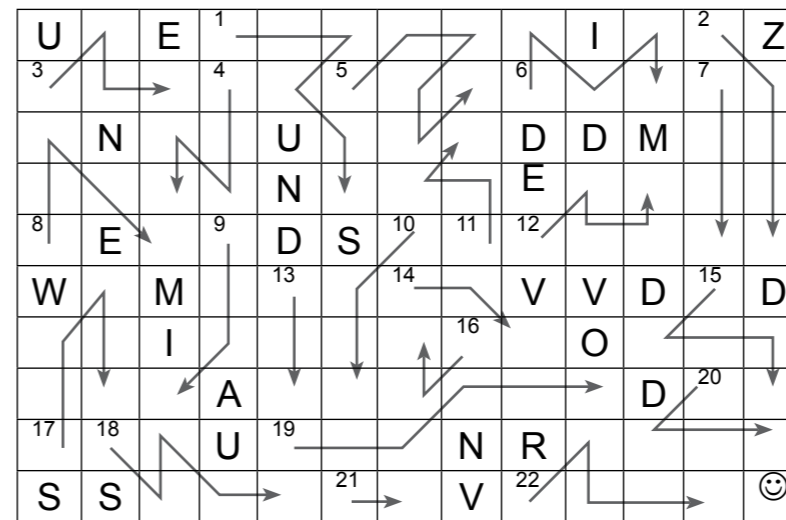
Mit Jesus erlebt

1 2 3 4 5 6 7 8 4 5 9 3 1 2 4 10 4 6 7 11 12 13, 4 5 5 4 13 14 4 3 6 15 16 17 6 4 13 1 7 11 4
3 14 1 17 14 9 7 17 18 5 1 13 14 4: 19 4 5 6 3 14 17 4 5?
17 6 4 10 4 7 13 4 1 20 4 5 3 21 5 1 15 16: 17 1 3 6 3 14 8 4 3 9 3,
17 4 5 21 5 12 21 16 4 14 1 9 3 7 1 11 1 5 4 14 16 6 7 13 1 2 6 2 1 4 1

Jede Zahl steht für einen bestimmten Buchstaben. Das 4. Wort heißt Jerusalem.

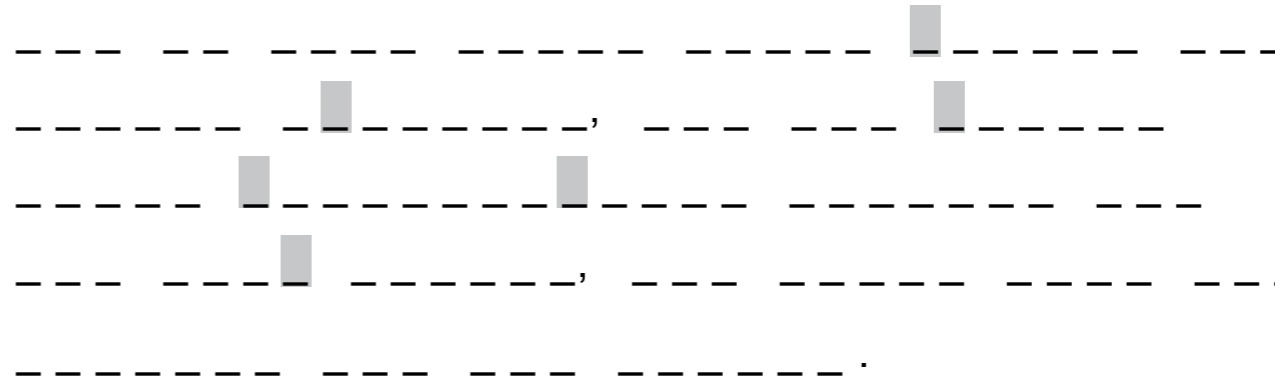
13 7 1 17 13 4 7 12 10 10 4 7 hintereinander gelesen ergibt nacheinander das 40 und das 41. Wort des gesuchten Liedes. Wort 40 ist auch Wort 38.

Frohe Aussicht



- 1 studieren, erfassen, kopieren
- 2 Lateinisch menschlich
- 3 Ablehnung, abschlägige Antwort
- 4 Altes Wort für Leiste, Hüfte
- 5 Öffnungen zum Wassersprühen
- 6 Kath. Ordensschwester
- 7 Biene
- 8 Vorträge, Referate, Grußworte
- 9 Versendet und trägt Briefe aus
- 10 Steht beim Abendmahl für das Blut Christi
- 11 Planet
- 12 Sage, Zähle auf
- 13 Weibl. Fürwort
- 14 Kurzwort für Amerikaner
- 15 Bücherwurm, Abonnent
- 16 Bund zwischen Mann und Frau
- 17 Bitte, ersuche, bestürme
- 18 Gibt Halt beim Sitzen
- 19 Wasserwogen
- 20 Gliedmaß
- 21 Abkürzung Altes Testament
- 22 Farbe, symbolisiert Reinheit

Füllen Sie die Kästchen immer den Pfeilen nachgehend aus mit dem Lösungswort. Von oben nach unten gelesen ergibt sich das gesuchte Bibelwort. Bitte tragen Sie dieses in das Schema unten ein.



Die grau hinterlegten Buchstaben ergeben hintereinander gelesen Wort 14 und 15 des gesuchten Liedes.

Bilderrätsel

Wort 27 (vier Buchstaben)



1 2



Einzahl



W=V 5



1 2 3



1 2 5

Preise für das Sommerrätsel 2014

- 1. Zwei Karten für die „Nacht der Lieder“ mit Clemens Bittlinger, Manfred Siebold, Siegfried Fietz am 2.11. auf dem Schönblick
- 2.+3. Gordon MacDonald: Tiefgänger
- 4.+5. Rose Schwarz: Ganz oder gar nicht
- 6.-10. Christoph Morgner (Hrsg.): Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob – Lesebuch zur Jahreslosung 2015
- 11.-15. Michael Diener, Steffen Kern (Hrsg.): Zeit zum Aufstehen. Ein Impuls für die Zukunft der Kirche
- 16.-20. Hans-Joachim Eckstein: Du bist Teil seiner Geschichte

Die Gewinner werden in der November-Ausgabe der „Gemeinschaft“ veröffentlicht.

Bitte schicken Sie Ihre Lösung bis zum 10. September 2014 mit Adresse und Telefonnummer an:

Die Apis, Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart. Sie können die Lösung auch per E-Mail einsenden: a.pflugfelder@die-apis.de

Maja und Bella Start der neuen Pferdereihe

Inken Weiland
Maja und Bella – Pferdeträume werden wahr
 Der erste Band der neuen christlichen Pferderomanreihe! Maja geht es wie vielen anderen Mädchen: Auf dem Reiterhof verbringt sie ihre schönsten Stunden. Zusammen mit ihrer besten Freundin lebt sie dort ihren Traum vom Reiten. Doch mehr als eine Reitstunde pro Woche können ihre Eltern nicht bezahlen. An ein eigenes Pferd ist gar nicht zu denken. Maja beginnt, dafür zu beten. Dabei ahnt sie nicht, auf welche Weise Gott ihr bald antworten wird.



Inken Weiland
Maja und Bella – Pferdeträume werden wahr
 Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 192 S.
 Nr. 228.620, €D 12,95/€A 13,40/CHF 19.50*
 *unverbindliche Preisempfehlung

Auch als E-Book erhältlich



Auch erhältlich:

Elke Pfsdorf
Mira – Himmlische Briefe für eine Prinzessin
 Gebunden, 17 x 21 cm, 112 S., 4-farbig illustriert
 Nr. 228.627, €D 12,95/€A 13,40/CHF 19.50*
 *unverbindliche Preisempfehlung

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
 Telefon: 07031 7414-177
 CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM
 Kläxbox

„Wie mach ich's recht?“
 Copyright, Urheber- und Aufführungsrechte.

Sa., 18. Oktober 2014, 9.30 – 11.30 Uhr
 Stuttgart – Furtbachstr. 16
 (im Anschluss findet der CGS-Klausurtag statt)

mit **Thomas Nowak** (Referent beim Verband für christliche Populärmusik in Bayern e.V.)

Anmeldung und Information
 Elisabeth Binder
 Huttenstr. 3, 71088 Holzgerlingen
 Tel: 07031 – 8181 740
 Mail: info@gemeindemusikschule.de
 Anmeldeschluß: 10. Oktober 2014

Wohnprojekt Rosensteinblick



Direkt gegenüber unserem Pflegeheim Schönblick erstellen wir derzeit eine hochwertige, modern gestaltete, barrierefreie Wohnanlage mit 8 Wohnungen. Die Fertigstellung wird Ende November 2014 sein. Das Haus wird als Effizienzhaus 55 erstellt, ein zinsgünstiges Förderdarlehen mit Zuschuss kann über die KfW-Förderbank beantragt werden. In unserem Bauprojekt Rosensteinblick ist nur noch Wohnung 1 zu verkaufen. Gerne senden wir ein Projektexpose und weitere Pläne zu.

	Lage	Wohnfläche	Verkaufspreis
Wohnung 1	EG	123,64 m ²	342.700 €
Garage			18.850 €

Ansprechpartner:
 SchönblickBau GmbH | Gerhard Schwemmler | Telefon: 07171 / 9707-104
 Mail: gerhard.schwemmler@schoenblick.de

Persönliches

75. Geburtstag

Eugen Schmid, Kuchen, ehem. Bezirksbruder (Göppingen)
 Jörg Ruoss, Freudenstadt, ehem. Bezirksbruder (Freudenstadt)

80. Geburtstag

Walter Ruckh, Zaberfeld-Michelbach, ehem. Bezirksbruder (Brackenheim)
 Dieter Höfig, Freudenstadt, Pensionär
 Siegfried Hilsenbek, Neckartailfingen, ehem. Bezirksbruder (Nürtingen)

85. Geburtstag

Friedrich Russ, Schwäbisch Gmünd, ehem. Bezirksbruder (Schwäbisch Gmünd)
 Wilhelm Stahl, Dornstetten, Pensionär
 Gerhard König, Schwäbisch Gmünd, Pensionär

Eiserne Hochzeit

Regina und Ernst Käsmeyer, Heidenheim

Diamantene Hochzeiten

Wilma und Siegfried Günter, Baiersbronn-Obertal
 Luise und Heinrich Krafft, Schnaitheim

Goldene Hochzeiten

Hanne und Christian Zimmermann, Nürtingen-Zizishausen
 Elfriede und Paul Gaupp, Beutelsbach
 Edeltraud und Helmut Knödler, Ilsfeld

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Spr 16,9:
 „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg;
 aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.“

Heimgelungen

Wilhelmine Hägele, Gächingen (88 Jahre)
 Marie Kämmlein, Weckelweiler (94 Jahre)
 Hermann Elsäßer, Wüstenrot (74 Jahre)
 Walter Mönch, Neuffen (84 Jahre)
 Katharina Kloos, Horb-Dettingen (87 Jahre)
 Eva Niethammer, Gächingen (92 Jahre)
 Erwin Heinzmann, Dickenreishausen (84 Jahre)
 Friedrich Hammann, Obersontheim-Ummenhofen (100 Jahre)
 Dorothea Sachse, Schwäbisch Hall (84 Jahre)
 Berta Osswald, Kirchheim-Nabern (94 Jahre)
 Gisela Schloss, Metzingen (89 Jahre)
 Martha Renz, Gomaringen (82 Jahre)
 Johanna Öhm, Tübingen (84 Jahre)
 Anneliese Boulanger, Aalen (83 Jahre)
 Helene Kurz, Lauchheim (86 Jahre)
 Martha Kessel, Jungholzhausen (92 Jahre)
 Helene Rath, Pfalzgrafenweiler (91 Jahre)
 Renate Hügelmaier, Satteldorf (60 Jahre)
 Heinz Reichenbach, Bad Wildbad (76 Jahre)
 Irene Weissinger, Bad Wildbad (89 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 37,5:
 „Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn,
 er wird's wohl machen.“

Ecksteins Ecke



Frei oder gebunden?

Die Liebenden sind frei
 und gebunden zugleich.

Sie können gehen, aber
 sie wollen bleiben.

Sie können sich schützen,
 aber sie wollen sich öffnen.

Sie haben ihre Rechte,
 aber sie leben ihre Liebe.

Sie gehören sich selbst,
 aber sie geben sich hin.

Wohl dem, der niemandem gehört,
 aber jemanden hat, dem er zugehört.



Aus: Hans-Joachim Eckstein: Von frisch verliebt bis wohlvertraut – Lass uns Liebe lernen, SCM Hänssler, 2014, S. 57

Heimgerufen

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“
(Offb 2,10b)



Hermann Elsäßer, Wüstenrot
(*1939 †2014)

Hermann Elsäßer wurde am 15.12.1939 in Gochsen am Kocher geboren. Nach der Schulzeit absolvierte er eine Ausbildung zum Kaufmannsgehilfen. Er arbeitete in verschiedenen Konsum-Läden als Filialleiter „bis dann im August 1961 der Ruf in den vollzeitlichen Dienst kam“ (aus seinem Lebenslauf). Von 1961–63 absolvierte er im Missionsseminar Beatenberg eine biblisch-theologische Ausbildung. 1965 war er mehrere Monate zu Vorbereitungskursen für den Missionsdienst in England. Im Februar 1966 heiratete er seine Frau Doris. Danach erfolgte die erste Ausreise mit der Überseeischen-Missions-Gemeinschaft auf die Philippinen. Nach Abschluss der Sprachschulzeit folgte der Einsatz in der Pioniermission auf der Insel Mindoro. Nach seinem Missionsdienst wurde Hermann Elsäßer am 15.10.1988 als Gemeinschaftspfleger bei den Apis angestellt. Er war in den Bezirken Lindau und Mainhardter Wald tätig. Sein Dienst endete am 31.12.2004 mit Beginn seiner Rentenzeit. Zusammen mit seiner Frau brachte er sich weiterhin ehrenamtlich in die Gemeinschaftsarbeit im Bezirk ein.

Ich habe ihn als einen Mann kennen gelernt, der Jesus Christus von Herzen lieb hatte. Ein Markenzeichen war sicher sein Koffer, der neben der Bibel auch so manches elektronisches Gerät enthielt. Mit seinen ferngesteuerten Helikoptern brachte er sich noch beim Rahmenprogramm des diesjährigen Männertages auf dem Schönblick ein. Am 4. Juni begegneten wir uns nochmals beim Regio-mentreffen in Öhringen. Sieben Tage später ist Hermann Elsäßer heimgegangen zu unserm Herrn, als er bei Erntearbeiten vom Baum stürzte und dabei tödliche Verletzungen erlitt.

Günter Blatz

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen und nicht matt werden,
dass sie wandeln und nicht müde werden.“
(Jesaja 40,31)

Erwin Heinzmann, Dickenreishausen
(*1929 †2014)



Erwin Heinzmann ist 1929 geboren und machte zunächst eine Banklehre. Anschließend arbeitete er als kaufmännischer Angestellter in mehreren Betrieben – zuletzt bis zu seinem Ruhestand über 30 Jahre lang als Einkäufer in einem Papierherstellungsbetrieb. 1964 hat er seine Frau Gertrud geheiratet, die vor wenigen Jahren verstorben ist. Die beiden hatten drei Kinder. Sein gesundheitlicher Zustand erforderte, dass er in den letzten Jahren im Pflegeheim wohnte.

Zum Glauben ist Erwin Heinzmann in der Freikirche Hebron gekommen, auch deshalb war ihm die evangelische Allianz in Memmingen sehr wichtig. Über längere Zeit war er dort aktiv. Besonders wertvoll und wichtig waren ihm die monatlichen Gebetstreffen wie auch die gemeinsamen Evangelisationen. Ab 1977 war er Bezirksbruder im Bezirk Memmingen und übernahm drei Jahre später zusätzlich die Aufgabe des Gemeinschaftsleiters in Dickenreishausen. Dort brachte er seine hervorragenden organisatorischen Fähigkeiten und seine Leiterfunktion ein. Mit ins Leben gerufen hat er den BAK, wo er sich initiativ einbrachte. Seine biblischen Auslegungen waren stets fundiert und evangelistisch. Es war ihm sein ganzes Leben lang ein Herzensanliegen, Menschen, die dem Glauben fernstehen, mit dem Evangelium zu erreichen. Aus gesundheitlichen Gründen ist Erwin Heinzmann im Jahre 1990, nach mehr als 20 Jahren, von seinem Dienst als Bezirksbruder zurückgetreten, blieb aber, solange es ihm möglich war, Gemeinschaftsleiter. Seine Verbundenheit mit der Gemeinschaft Dickenreishausen zeigt sich besonders auch in der Chronik, die er 2006 schrieb und die bis ins Jahr 1920 zurückgeht.

Mit den Angehörigen der Familie und langjährigen Freunden und Weggenossen teilen wir die Trauer, aber auch die Hoffnung auf unseren auferstandenen Herrn. Erwin Heinzmann wurde nun von seinem Herrn zu sich gerufen und darf den sehen, an den er geglaubt hat.

Steffen Kern

„Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein.“
(Jesaja 43,1)

Walter Mönch, Neuffen
(*1929 †2014)



Walter Mönch ist im Jahr 1929 geboren und arbeitete später in der Metallbranche als Dreher. Neben seinem Beruf hatte er auch noch eine kleine Landwirtschaft. Nachdem seine Frau Maria körperlich schwächer wurde, hat er immer mehr ihre Pflege übernommen, bevor sie dann vor acht Jahren verstorben ist.

Walter Mönch war lange Jahre – bis über sein 75. Lebensjahr hinaus – als „Bezirksbruder“ im Bezirk Nürtingen tätig. Er hat zudem oft in Bibelstunden das Wort Gottes ausgelegt und bezeugt, in Neuffen übernahm er nach dem Heimgang von Paul Maier zusätzlich die Verantwortung der Gemeinschaft. Seine Frau stand ihm dabei zur Seite und unterstützte ihn. Walter Mönch war darüber hinaus im Neuffener CVJM, dem Posaunenchor und im Kirchenchor aktiv. Von vielen wurde er geschätzt als bescheidener, treuer und verlässlicher Wegbegleiter. Am 2. Dezember 2006 wurde Walter Mönch bei der Adventsfeier durch Otto Schauder von seinem Leitungsamt im Bezirk entbunden. Damals würdigten Weggefährten seine Dienstbereitschaft, seine Treue und sein „von Herzen kommendes Gebet“. Sein Glaubenszeugnis ist gewiss vielen in Gemeinschaft und Bezirk zum Segen geworden.

Gemeinsam blicken wir dankbar auf das zurück, was unser Herr uns durch ihn geschenkt hat und sind mit seinen Angehörigen und Freunden in der Trauer verbunden. Zugleich dürfen wir wissen, dass er nun am Ziel bei seinem Herrn Jesus ist, den er sein Leben lang verkündigte.

Steffen Kern

Herzliche Einladung zum Forumstag!

Wer älter wird, hat einen besonderen Blick für die Schöpfung. Dieser Eindruck drängt sich mir auf, wenn ich viele ältere Menschen auf der Landesgartenschau staunen sehe: über die schönen Rosen, die faszinierenden Blüten und Früchte, über die Schönheit der Schöpfung auf dem Schönblick. Vielleicht braucht es eine gewisse Reife, um tiefer zu sehen.

Der Forumstag „Generation plus“ lädt dazu ein, diesen Blick zu vertiefen und neu über den lebendigen Gott zu staunen. Kommen Sie und bringen Sie viele Menschen mit! Laden Sie ein, damit wir mit vielen gemeinsam neu das Leben entdecken, das Gott uns gibt.

Seien Sie herzlich begrüßt
Ihr
Steffen Kern

Forumstag

Die Schöpfung –
Fundgrube fürs Leben

Herzlich
Willkommen

9. September 2014
im Forum Schönblick

Ab 9.30 Uhr Brezelfrühstück,
Beginn 10.00 Uhr,
Ende gegen 15.45 Uhr

Tagungsbeitrag
inkl. Brezelfrühstück
19,-€ (zzgl. Mittagessen)

Ein besonderer Tag
für Menschen jenseits
des Erwerbslebens
oder kurz davor.

generation **PLUS**



ANBETUNGSLIEDER
mehrstimmig

Würdig

Die Chor-Reihe geht weiter

Würdig

Nach „Heilig“ gibt es jetzt noch mehr Material für Chöre, denn das ambitionierte Projekt von Musikproduzent, Komponist und Chorleiter Jochen Rieger geht weiter: Für „Würdig“ vertonte er gemeinsam mit dem Christus-Treff Marburg Gospelchor „On Air“, einem Studiochor und den Solisten Anja Lehmann und Michael Janz beliebte Lobpreislieder wie u. a. „Ich will dich anbeten“ („I Am Here To Worship“) von Tim Hughes, „In Christ Alone“, dem vielfach ausgezeichneten Matt Redman-Hit „10.000 Gründe“ und „Würdig ist das Lamm“, das eigens für die CD komponiert wurde.



Würdig
CD, Anbetungslieder, mehrstimmig
Nr. 097.296, €D 12,95*/€A 13,30*/CHF 20,95*

Ich will dich anbeten	04:39
Herr, im Glanz deiner Majestät	03:32
Amazing Grace	04:24
He Alone	03:39
Ein feste Burg ist unser Gott	06:36
Lobe den Herren	05:14
Würdig und herrlich ...	01:57
Agnus Dei – Würdig ist das Lamm	03:38
Zehntausend Gründe	04:17
Joyful Joyful We Adore Thee	03:40



Hörprobe: Zehntausend Gründe

Auch erhältlich:

Würdig – Chorpartitur
Geheftet, 21 x 29,7 cm, ca. 36 S.
Nr. 395.518, €D 9,95/€A 10,30/CHF 14,90*

Würdig – Klavierpartitur
Spiralbindung, 21 x 29,7 cm, ca. 64 S.
Nr. 395.545, €D 19,95/€A 20,60/CHF 29,90*
*unverbindliche Preisempfehlung

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM
Hänssler

Biblischer Studientag

27. September 2014

„Darum wachtet!“

Thema: Endzeit

im Albrecht-Bengel-Haus,
Tübingen
14 bis 18 Uhr
mit Pfr. Dr. Clemens Hägele

Anmeldung an:
Die Apis, z. Hd. Hans Hiller
Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart
E-Mail: kontakt@die-apis.de
Telefon: 0711 96001 -26 / Fax: 0711 96001 -11



kawohl
Ihr freundliches
christliches Medienhaus

Die gute Adresse
für Geschenkartikel,
Bildbände, Kalender,
Poster, Karten, Kerzen,
Tassen, Schmuck, Musik
und vieles mehr ...
Kataloge gratis.

www.kawohl.de

Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16
46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0

Lernvers August

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Mt 20,28)

Lernvers September

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. (Joh 5,24)

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 – Gemeinschaft; 101. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBAD3333 Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann; – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Ralsch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © aydinmutlu

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – Kfj: Kinder feiern Jesus

Api-intern

Wir laden ein
und danken für
alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

3. August Hollenbach, 14:30 Kirche und Gde.haus
Bezirkstreffen
Marktlustenaus, 14:00 Gde.Haus, Hagel-
feiertag-Bezirkstreffen (Karl Specht)
Nellingen, 10:30 Kirche, Sonntagstreff
17. August Dottingen, 14:00 Gde.Haus, Bezirkstreffen
30. August Hülben, 13:00 Konferenz
31. August Heilbronn, 18:00, Bezirks-Missionsabend
(Wolfgang Büsing)
5. September Bernhausen, 20:00 Bezirksbibelstunde
6. September Süßen, 19:30 Konzert, Gde.Haus (Lorenz
und Andrea Schwarz)
7. September Tübingen, 14:30 Bezirkstreffen, Kirche
(Peter Kinast, Open Doors)
Upfingen, 14:00, Bezirkstreffen, Kirche
10. September RT-Reicheneck, 19:30 Bezirksbrüderstunde,
Gde.Haus
14. September Göppingen, 17:30, Sonntagstreff (Samuel
und Claudia Trick)
Langenbrettach, 14:30 Bezirkstreffen
(Johannes Kuhn)
Schorndorf, 14:30 Bezirkstreffen, Martin-
Luther-Haus
Wilhelmsdorf, 14:30 Bezirkstreffen mit
Abendmahl (Dekan Dr. Langsam)
Wipplingen, Bezirksversammlung, Kirche
17. September Denkendorf 20:00 Bibelabend, Martin-
Luther-Haus (Dr. Rolf Hille)
21. September Wurmberg, 17:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
25. September Gomaringen, 9:00 Frauenfrühstück
Gde.Haus (Sigrid Girr-Gaedke)
27. September Freudenstadt, 20:00 Praise Time
Hülben, 13:00 Konferenz
28. September Aufhausen, 14:00 Missionsnachmittag
Gde.Haus (Gottfried Holland)
Bernhausen, 17:00 Sonntagstreff
Heidenheim, 14:30 Bezirkstreffen
Immenhausen, 17:30 Treffpunkt
Gemeinschaft, Gde.Haus
Nagold, 17:30 Sonntagstreff
28. September Rexingen, 17:30 Sonntagstreff, Kirche
(Marianne Dölker-Gruhler)

Mehrtägige Veranstaltungen

- 11.–15.8. Oberrimbach, 13:30 Kinderbibelwoche,
Gemeindesaal
- 2.–5.9. Schwäbisch Gmünd 18:00 Bezirksfreizeit,
Schönblick
- 8.–11.9. Bad Urach, 16:00 Kinderbibelwoche
Georgiisiedlung-Spielplatz (Annika Richter)
- 10.–13.9. Backnang, Api-Legostadt
- 21.–23.9. Nagold, 19:30 Themenreihe, Kubus
(Steffen Kern)
- 23.–26.9. Nürtingen-Roßdorf, 16:00 Kinderbibelwoche,
Spielplatz (Annika Richter)

Freizeiten – Wochenenden

- 1.–9.8. Abenteuer-Zeltlager, Braunsbach-Weilersbach
- 2.–8.8. Pony-Abenteuerzeltlager, Michelhölzle bei
Denkingen
- 2.–16.8. Familien-Freizeit, Blekendorf/Ostsee
- 7.–16.8. Urlaub im Erlebniscamp SummerCity,
Schwäbisch Gmünd
- 9.–16.8. Sommer-Zeltlager, Braunsbach-Weilersbach
- 11.–17.8. Pferde-Abenteuerzeltlager, Michelholz bei
Denkingen
- 16.–23.8. „Kre-Ko-Spo“ Freizeit, Mühlhausen an der Enz
- 17.–27.8. Freizeit für Menschen mit Behinderung,
Ramsau-Hintersee
- 20.–30.8. Mission Xtreme, Woringen/Unterallgäu
- 5.–8.9. Rad- und Kultur-Freizeit für Frauen
- 8.–12.9. Mutter-Kind-Freizeit II, Schwäbisch Gmünd
- 9.9. Forumstag Generation plus, Schwäbisch Gmünd
- 14.–20.9. Frauenfreizeit, Schwäbisch Gmünd
- 15.–19.9. Studien- und Wandertage, Bad Herrenalb
- 15.–25.9. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Schw.
Gmünd
- 27.9. Bibelkolleg, zentraler biblischer Studientag,
Tübingen

Weitere Angaben, Anmeldeinformationen sowie die
Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in
unserem „Urlaubsprospekt 2014“ sowie im Internet unter:
www.die-apis.de

Zur Freiheit berufen! – Freiheit trotz Unfreiheit

Jesus hat uns zur Freiheit berufen (Gal 5,13)! Er will, dass wir wirklich frei sind. Doch was ist mit der Freiheit gemeint? Von welcher Freiheit spricht Jesus hier? Wenn wir von Freiheit reden, dann kommen uns unterschiedliche Gedanken in den Sinn. Wir leben in einem freien Land, in der man frei seine Meinung äußern darf. Wir werden nicht inhaftiert wegen unseres Glaubens. Wir dürfen uns frei bewegen. Für andere ist der Inbegriff von Freiheit, dass wir überall Urlaub machen, schnelle Autos oder Motorradfahren können oder dass viele sich den Traum vom Eigenheim leisten können.

Ist diese Freiheit, von der Paulus spricht, abhängig von äußeren Umständen? Paulus selbst hat viele seiner Briefe aus dem Gefängnis heraus geschrieben, er wurde verfolgt, gesteinigt, hat Schiffbruch erlitten. Dennoch schreibt er viel von der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat.

Was diese Freiheit wirklich bedeutet, habe ich am deutlichsten an Orten erlebt, an denen man es nicht erwarten würde. Zu Besuch im Zentralgefängnis in Cotonou, Benin: Das Gefängnis ist mit 2.300 Häftlingen maßlos überfüllt. Es sind sechs Mal so viele Menschen untergebracht, wie es eigentlich Platz hätte. Wir werden im Gefängnis herumgeführt. Überall stinkt es nach Fäkalien. Ein funktionierendes Abwassersystem gibt es nicht, die hygienischen Zustände sind katastrophal. Wir kommen in eine „Zelle“ mit 200 Insassen. Der Platz reicht bei weitem nicht aus. Die Insassen müssen sich beim Schlafen abwechseln. Wer Glück hat, hat eine Decke, auf die er sich legen kann. Die meisten haben keine. Es gibt keine Arbeitsmöglichkeiten, sie haben den ganzen Tag nichts zu tun. Gewalt ist an der Tagesordnung. Beim Durchlaufen denke ich mir: Wie kann man so etwas überhaupt überleben – körperlich, aber auch psychisch?

Kurz darauf werden wir von den Gefangenen zu einem Gottesdienst eingeladen. Sie fangen an zu singen. Nichts gegen unseren Gesang bei deutschen Gottesdiensten, aber hier merke ich den Gottesdienstbesuchern an: Sie singen aus vollem Herzen, mit voller Freude. Es ist mitreißend. Danach erzählen einige aus ihrem Leben. Sie berichten, wie sie hier an diesem düstersten Ort, den man sich nur vorstellen kann, die wirkliche Freiheit erfahren haben. Sie sind äußerlich unfrei. Aber innerlich wurden sie befreit. Sie haben Gott kennengelernt. Dadurch haben sie eine innere Freude und innere Freiheit, die sie davor nicht kannten. Diese Freude und Freiheit strahlen sie aus. Beschämt bin ich wieder aus dem Gefängnis gegangen. Ich dachte, ich könnte ihnen helfen. Stattdessen haben sie mir geholfen, haben mir vorgelebt, was wirkliche Freiheit bedeutet.

Wie oft lassen wir uns von irgendwelchen Problemen, von Kleinigkeiten gefangen nehmen. Wenn wir dabei den Blick auf die lenken, die am absoluten Abgrund stehen und trotzdem frei sind – und diese Freiheit und Freude auch ausstrahlen; wenn wir uns daran erinnern, dass Christus uns befreit hat, dann können wir das Leben voller Freude und Freiheit genießen – egal, welche Probleme auf uns zukommen.



Tobias Merckle,
Seehaus e.V., Leonberg